

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

262 (7.11.1951)



NEUESTE NACHRICHTEN

Sowjetischer Vorstoß

Moskau (AP/dpa). Der Chef des sowjetischen Sicherheitswesens und Mitglied des Politbüros, des engsten Kreises um Stalin, sagte in einer Rede anlässlich des Vorabends des Jahrestages der Oktoberrevolution, die Sowjetunion stehe nach wie vor hinter dem von Lenin Anfang der zwanziger Jahre proklamierten Entschluß, eine Verständigung zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Lager herbeizuführen.

Berija zitierte Stalin, der die Existenz zweier Systeme auf der Grundlage eines echten Austausches durchaus für möglich halte und zum Übergang dazu wiederholt Vorschläge unterbreitet habe. Als Mittel zu einer politischen Verständigung schlage die Sowjetunion einen Friedenspakt zwischen den Großmächten vor.

Er streifte auch kurz das deutsche Problem, indem er dem deutschen Volk eine baldige Wiedervereinigung und die Aufrichtung eines friedliebenden und demokratischen Staates wünschte. Die einstündige Rede war wiederholt von anhaltendem Beifall unterbrochen.

Für „Kalten Waffenstillstand“

Tokio (AP). Das UN-Hauptquartier nimmt an, daß die Kommunisten in Korea eine Feuer-einstellung ohne den Abschluß eines offiziellen Waffenstillstandsabkommens zu erreichen versuchen. Das UN-Hauptquartier betont, daß es einen solchen „kalten Waffenstillstand“ ablehne, weil er die Kommunisten eine Atempause geben würde, ohne sie zu irgendwelchen Konzessionen zu verpflichten.

Zehn Monate Gefängnis für Klapproth

Der ehemalige Frankfurter Polizeipräsident wurde wegen Meineids verurteilt

Frankfurt am Main (AP/dpa). Der 53-jährige vom Amt suspendierte Frankfurter Polizeipräsident Willi Klapproth, wurde gestern vom Frankfurter Landgericht wegen Meineids zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Von der Anklage der versuchten Verleitung zum Meineid wurde er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Unter Berücksichtigung der auch bei der Strafzumessung zugebilligten mildernden Umstände hat das Gericht Klapproth die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt.

Der Staatsanwalt Kayser hatte eine Gesamtstrafe von 18 Monaten Gefängnis und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre beantragt. Er, wie auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Latenser (Wiesbaden) legten gegen das Urteil sofort Revision ein.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, nach der Beweisaufnahme habe Klapproth von dem Asservatenverwalter Groh laufend Zigaretten geschenkt bekommen. Klapproth hatte dies in seiner eidlichen Zeugnisaussage beim Polizeibestechungsprozeß im April d. J. bestritten. Er habe, wie er bezeugte, nur etwa 16 Stangen Zigaretten monatlich von der amerikanischen Militärregierung erhalten und von Groh Zuwendung ausschließlich leiheweise.

Die versuchte Verleitung zum Meineid, die von dem Asservatenverwalter Groh behauptet worden war, konnte nach der Urteilsbegründung nicht nachgewiesen werden. Es sei nach dem Rechtsgrundsatz entschieden worden: Im Zweifelsfalle zu Gunsten des Angeklagten.

Als mildernde Umstände wurden anerkannt: Die unbescholtene Vergangenheit Klapproths und die Tatsache, daß er mit seiner Aussage im Polizeibestechungsprozeß seine dort angelegten ehemaligen Beamten nicht zu schädigen versucht habe; ferner habe er sich in Eidesnotstand befunden, denn er habe auf Grund seiner Aussage ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung befürchtet.

Der Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer am Tage vorher erklärt: Klapproth sei kein von Grund auf kriminell veranlagter Mensch gewesen und nur seine menschliche Unzulänglichkeit habe ihn in dieses Verfahren gebracht. Klapproth sei dem Posten eines Polizeipräsidenten nicht gewachsen gewesen. Er hätte sich

Paris schlägt Treffen der „Großen Drei“ vor

Eine Anregung des französischen Staatspräsidenten Auriol vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen

Paris (AP/dpa). Die sechste Vollversammlung der Vereinten Nationen ist am Dienstagmittag im Pariser Palais de Chaillot mit einer Begrüßungsansprache des französischen Staatspräsidenten Vincent Auriol eröffnet worden, in der er überraschend eine Zusammenkunft der „Großen Drei“ — Truman, Churchill und Stalin — noch während der Vollversammlung in Paris vorgeschlagen hat. Ein privates Gespräch der drei Staatsmänner könnte zu einer Entspannung der Weltlage führen.

In seiner Rede nannte Auriol nicht die Namen der drei Staatsmänner, sondern er bezeichnete sie nur als die „hervorragenden Männer, auf die aller Augen ängstlich gerichtet sind. Wenn jene Männer hierher kommen würden, um den persönlichen menschlichen Kontakt herzustellen, ihre Gedanken auszutauschen und ihre Differenzen ohne Tagesordnung oder öffentliche Debatte zu besprechen“, so sei er überzeugt, daß Fortschritte zur Verminderung der gegenwärtigen Spannungen in der Welt gemacht werden könnten.

Frankreich betrachte die regionalen Abkommen nur als Provisorien und als notwendige Instrumente einer gemeinsamen Verteidigung. Sein Land habe keinen sehnlicheren Wunsch als die Errichtung einer ständigen Kontrolle der konventionellen und Atomwaffen aller Länder und die Aufstellung einer internationalen Streitmacht, die allmählich die nationalen Armeen ablösen und die Rolle einer internationalen Polizeimacht übernehmen solle.

Nach der Eröffnungsrede Auriols ist der mexikanische Delegierte Louis Pavilla Nervus zum Präsidenten der sechsten Vollversammlung gewählt worden.

Am Dienstagmorgen waren die drei westlichen Außenminister noch einmal zu einer

nationalen Streitmacht, die allmählich die nationalen Armeen ablösen und die Rolle einer internationalen Polizeimacht übernehmen solle.

Nach der Eröffnungsrede Auriols ist der mexikanische Delegierte Louis Pavilla Nervus zum Präsidenten der sechsten Vollversammlung gewählt worden.

Am Dienstagmorgen waren die drei westlichen Außenminister noch einmal zu einer

Neue Einladung nach London

Termin unbestimmt — Noch keine Einladung nach Paris

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R.-Korrespondenten

Bonn. Der britische Hochkommissar überbrachte dem Kanzler gestern nachmittag die Einladung der neuen englischen Regierung zu einem Besuch in London. Dr. Adenauer hat diese Einladung angenommen. Der Zeitpunkt seines Londoner Besuchs wird festgesetzt werden, wenn sich der Verlauf der bevorstehenden internationalen Konferenzen übersehen läßt.

Dagegen ist noch keine offizielle Einladung aus Paris zu der von Minister Schuman angekündigten Außenministerkonferenz eingegangen. Ein Regierungssprecher betonte aber, daß eine Zusammenkunft des Kanzlers mit den westlichen Außenministern durchaus möglich sei.

Es steht auch noch nicht fest, ob diese Zusammenkunft wirklich im Rahmen einer Ministerkonferenz über die Europa-Armee erfolgen soll. Sie war seit langem schon als letzte Phase der Verhandlungen über die deutsch-alliierten Verträge geplant, und deutscherseits würde man vorziehen, wenn es dabei bleiben würde. Denn auf der Europakonferenz würden England und die Vereinigten Staaten nur als Beobachter vertreten sein. Hinsichtlich des Ortes wies der Regierungssprecher darauf hin, daß Paris der Tagungsort der Vereinten Nationen sei, denen die Bundesrepublik nicht angeschlossen, so daß vielleicht ein anderer Ort für ein Treffen des Kanzlers mit den Außenministern vorzuziehen sei.

Die nächste Aufgabe im Zuge der deutsch-

Aussprache zusammengetroffen wobei Acheson seine beiden Kollegen über die Unterredung unterrichtete, die er am Montagabend mit dem amerikanischen Hohen Kommissar in Deutschland hatte. Ein britischer Sprecher teilte mit, daß Amerika und England in der Versammlung gemeinsam vorgehen wollen. In Fragen, in denen die beiden Mächte nicht übereinstimmen, wie im Falle der Vertretung Chinas, würden sie gemeinsam für eine Vertagung des Problems eintreten.

Der Chefkorrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur INS will erfahren haben, daß entgegen dem bestimmten Dementi der amerikanischen Delegation bereits äußerst geheime sowjetisch-amerikanische Gespräche zur Entspannung der internationalen Lage geführt wurden.

alliierten Verhandlungen wird der Versuch einer Verständigung über die neuen Sachverständigenentwürfe zu den noch offenen Fragen in der Zusammenkunft des Kanzlers mit den Hochkommissaren am Mittwoch oder Donnerstag sein. Man ist nicht sicher, ob diese Verständigung jetzt schon gelingt. Aber der Kanzler erklärte dem Kabinett, daß man in den bisherigen Verhandlungen ein gutes Stück weitergekommen sei und gute Aussichten beständen, auch die noch bestehenden Schwierigkeiten zu lösen. Auch die militärtechnischen Besprechungen über die Europa-Armee würden in absehbarer Zeit abgeschlossen werden können.

Das Kabinett besprach auch den Brief Plecks an den Bundespräsidenten und die Lage im Interzonenhandel und im Verkehr mit Berlin. Dazu erklärte ein Regierungssprecher, daß die Schaffung einer Luftbrücke mit Militärflyern ein eminent politisches Problem bedeute, das nicht von der deutschen Seite zu entscheiden sei. Er deutete an, daß die Unterredung McCloy mit Acheson diese Fragen behandeln könne und betonte, daß doch ein allgemeines Interesse bestünde, weiter zu verhandeln, wenn die Russen nicht aus politischen Gründen eine andere Haltung einnehmen sollten.

Der kommissarische Bundespressesprecher Twardogt verabschiedete sich am Dienstag von der Presse. Als Nachfolger wird u. a. der Bundestagsabgeordnete Dr. Kiesinger genannt.

England hält die Stellung am Suez-Kanal

Die Thronrede König Georgs zur Eröffnung des britischen Parlaments

London (AP/AB). In seiner Thronrede zur Eröffnung des neuwählten Parlaments erklärte König Georg VI. Großbritannien werde seine Stellung in der Suezkanalzone unter keinen Umständen aufgeben und es werde sich auch weiterhin an die Suez- und Sudanverträge halten. Zusammen mit den USA, Frankreich und der Türkei sei Großbritannien entschlossen, die Vorschläge für eine gemeinsame Nahostverteidigung zu verwirklichen. Gleichzeitig kündigte der König scharfe Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation und die Aufhebung der Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie an.

Da der König infolge seiner Krankheit die Rede nicht selbst halten konnte, hat Lordkanzler Lord Simons sie vorgelesen. Im einzelnen heißt es in der Rede, die traditionsgemäß vom jeweiligen Kabinett ausgearbeitet wird und damit die Regierungserklärung darstellt. Großbritannien werde mit den USA und den europäischen Ländern versuchen, eine Welt größerer Ruhe und größeren Wohlstandes aufzubauen. England werde sich um die Wiedergutmachung des Schadens bemühen, den sein Ansehen im Nahen Osten und vor allem in Persien erlitten habe.

Der innenpolitische Teil der Rede enthielt eine eingehende Darstellung der britischen Wirtschaftslage, wobei auf die eingetretene Verschlechterung der Zahlungsbilanz hingewiesen wird. Das Vertrauen in die Kaufkraft des Pfundes müsse wieder hergestellt werden. wes-

halb drastische Maßnahmen zur Verminderung des Inflationsdruckes für notwendig erachtet werden. Die Regierung kündigte weiter an, sie werde außer der Rückgängigmachung der Verstaatlichung der Stahlindustrie auch versuchen, die anderen von der Labourregierung verstaatlichten Industrien elastischer zu gestalten. Die Regierung werde aber auch darauf bedacht sein, einen Geist der Partnerschaft zwischen Unternehmen und Arbeitern herzustellen. Die Sozialdienste, darunter das verstaatlichte Gesundheitswesen, sollen eingehend untersucht werden, um sicherzustellen, daß die Leistungen den aufgebrachtten Mitteln entsprechen. Das Wohnungsbauprogramm solle weiter gefördert werden.

Churchill erklärte in seiner ersten Rede, daß England vor einer Valutakrise stehe, die schlimmer als die von 1949 und 1947 sei. Seine große Hoffnung auf dem Felde der Außenpolitik sei es, ein Nachlassen des Kalten Krieges durch Verhandlungen auf höchster Ebene herbeizuführen. Zum Schluß kündigte Churchill an, daß sich das Unterhaus Anfang Dezember vertagen und erst im Februar wieder zusammenzutreten werde.

Als Führer der Opposition bezeichnete der ehemalige Premierminister Attlee das Regierungsprogramm als eines der dümmsten, das er jemals gehört habe. Die Reprivatisierung der Stahlindustrie nannte Attlee ein Stück Parteidoktrin.

Neues in Kürze

Bonn (AP). Für die dritte Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne haben sich die drei Regierungsparteien CDU/CSU, FDP und DP ausgesprochen, wie das Bundespresamt mitteilte.

Bonn (dpa). Heute werden in Bonn Vertreter der Länder mit Bundesvertriebenminister Dr. Hans Lukaschek die Umsiedlung erörtern. Anlaß ist die Feststellung, daß die für 1951 vorgesehene Umsiedlung von dreihunderttausend Vertriebenen gescheitert ist.

Düsseldorf (dpa). Der frühere Reichskanzler Prof. Dr. Heinrich Brüning wurde von Frau Christine Teusch, Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen, auf die Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen vereidigt.

Köln (dpa). Der deutsche Beamtenbund hat beim Bundesfinanzministerium und beim Haushaltsausschuß des Bundestages eine einmalige Winterbeihilfe bis zur Höhe von 30 DM

je Familie für die Empfänger von Übergangsgeld und Ruhegehalt nach dem Gesetz zum Grundgesetzartikel 131 beantragt, deren Einkünfte unter 220 DM brutto monatlich liegen.

Hamburg (AP). Nach Ansicht deutscher Bergungsfachleute ist es technisch möglich, das Wrack des argentinischen 11 500-Tonnen-Motorschiffs „Maipu“ zu bergen.

London (dpa). Der ehemalige brasilianische Schlachtkreuzer „Sao Paulo“, der von zwei Hochseeschleppern nach Großbritannien zur Verschrottung gebracht werden sollte, riß sich während eines Sturmes los und treibt jetzt in der Nähe der Azoren im Atlantik.

St. Louis, Missouri (AP). Die Aenderthalbillionenstadt St. Louis ist gestern von dem schwersten Schneesturm seit 39 Jahren heimgeschlagen worden. Tausenden von Arbeitern und Angestellten war es unmöglich, zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Die Schulen im Stadtgebiet wurden geschlossen.

Löcher im Wohlfahrtsstaat

A. N. Der sog. Wohlfahrtsstaat befindet sich in einer kritischen Bewährungsprobe — in Großbritannien, in Schweden, in Frankreich und anderswo —, und er besteht diese Probe offensichtlich nicht gut. Es erweist sich, daß mit „Vollbeschäftigung“, Verstaatlichung (ob man sie Nationalisierung, Überführung in Gemeineigentum oder wie immer nennen mag) und staatlicher Gesundheitsdienst der Stein der Weisen zur Lösung der sozialen Fragen durchaus noch nicht gefunden worden ist. Hat man der Hydra auch einen Kopf abgeschlagen, so wachsen zwei neue dafür nach.

Es wäre unrecht und unrichtig, die großen Schwierigkeiten und Nackenschläge, die England politisch und wirtschaftlich während der Labour-Regierung erlitten hat, einfach auf deren Konto zu setzen. Aber die Labour-Politik hat blind gegen die das Land bedrohenden Gefahren sich auf die Errichtung eines kostspieligen Wohlfahrtsstaates verstreut, der die ohnehin vorhanden gewesenen großen Schwierigkeiten noch stark vergrößert und einer äußerst bedrohlichen Lage nahegebracht hat. In einer Periode, da ohnehin die Einkünfte Englands aus seinem früheren überseeischen Besitz ständig zurückgingen und die Schulden zunahmen, hat Labour-England seit 1945 rund 36 Milliarden D-Mark fremde Mittel für die Erhöhung der Lebenshaltung verbraucht, ohne daß z. B. bei der Verstaatlichung die Vorkriegsleistung übertrafen worden wäre. Seitdem die fremden Gelder nicht mehr fließen (Einstellung der Marshall-Plan-Hilfe), hat sich das Loch in der Zahlungsbilanz außerordentlich vergrößert, so daß abermals die Gefahr einer Abwertung des Pfundes besteht — die übrigens auch keine Lösung brächte. Der „Vollbeschäftigung“ ist keine entsprechende Erhöhung der Gesamtleistung gefolgt, weil eben die Fassade der Vollbeschäftigung täuscht: sie besteht in einer riesigen Aufblähung des Funktions- und Verwaltungsapparates, in einer Verordnung von allen möglichen Zwangsbeschäftigungen, die in Wirklichkeit nur eine bezahlte unproduktive Bereitschaft sind, oder in der Schaffung von Beschäftigungsverhältnissen, die im Grunde nur getarnte Nichtbeschäftigung sind. Dazu kommt andererseits, daß der erhebliche Militär- und Kolonialapparat Großbritanniens ohnehin mehr Menschen aufsaugt, daß es einen Millionenzustrom wie die Flüchtlinge und Vertriebenen in Deutschland nicht kennt, so wenig wie eine laufende monatliche Zuwendung von etwa 40 000 Menschen, die wir zu verdauen haben.

Dabei ist in England die Arbeitsleistung großenteils unbefriedigend, da meist nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wird und Arbeitslust und rasches Arbeitstempo, wie es in einem neuerlichen Bericht heißt, in Vergessenheit zu geraten begriffen sind; denn warum sollte der einzelne Initiative entfalten, wenn ihm alles, was er braucht, zu künstlich niedrig gehaltenen Preisen zugeteilt wird? Der vielgerühmte Gesundheitsdienst, der rund 4 1/2 Mrd. DM im Jahre kostet und durch den sich alle vermögenden Leute umsonst behandeln lassen können, bedeutet in Wirklichkeit, daß die ärmeren Volksschichten die gesundheitliche Behandlung von Reichen und von überhaupt nicht die ärztliche Betreuung Benötigten mitbezahlen müssen, ebenso wie die Masse der Kleinverbraucher die riesigen Lebensmittelsubventionen von jährlich fast fünf Milliarden DM in Wirklichkeit selber großenteils bezahlen muß. Denn die Einbildung, diese Kosten könnten den „Reichen“ und der Wirtschaft aufgeladen werden, hat sich als unzutreffend und unmöglich erwiesen. Die angebliehen sozialen Leistungen sind zu einem großen Teil unsozial geworden, weil die große Rechnung nachkommt und doch von den „Kleinen“ mitbezahlt werden muß. Der letzte Labour-Schatzkäuzer Gaitskill hatte dies der Masse des englischen Volkes schon andeuten versucht. Die konservative Regierung hat nun die wenig beneidenswerte Aufgabe, dem Volk die Wahrheit zu sagen und es zu größerer Arbeitsleistung bei sparsamer nationaler Lebenshaltung anzuhalten. Und dabei hatte das soziale Programm von Labour ohnehin unter dem Motto der „Austerität“, der „Enthaltsamkeit“, der Einschränkung bestanden. Daß dabei der Lebensstandard der großen Masse des englischen Volkes immer noch recht ansehnlich war, freilich auf eine allgemeine Nivellierung hin wirkend, ist hierbei ausdrücklich festzustellen.

Der neue englische Premier Churchill hat bei seiner Amtsübernahme betont, daß auch das von Labour geleistete Gute anerkannt werden müsse. Die Konservativen werden nicht das Schlüsselrezept für eine Lösung aller Schwierigkeiten haben. Keine Partei hat ein solches. Immer bringen tatkräftige Energien hier und dort die Dinge voran, aber sie nützen sich ab und laufen Gefahr, in die Irre zu führen.

Die Menschheit lernt, so scheint es, aus gemachten Fehlern nichts oder kaum etwas. Immerhin haben auch anderswo, so in Schweden und Frankreich und noch weiter, die sozialen Ergebnisse ganz offenbar nicht befriedigt, und eine Revision der bisherigen Methoden der Politik des Wohlfahrtsstaates drängt sich auf. Das Grundproblem stellt sich etwa so: Die bisherigen Formen und Methoden des Wohlfahrtsstaates haben alle zu einer deutlichen Verminderung der Leistungsenergie und zu schlechterer Inflation geführt. Wie wären also in besserer Weise zusätzliche Sicherungen und sozialer Wohlstand zu schaffen, indem die Gesamtleistung erhöht wird? Der bisherige Wohlfahrtsstaat hat an dem Volksvermögen gezehrt, es wäre also das Volkseinkommen und Volksvermögen zu erhöhen, damit es soziale Früchte abwerfe. Die sozialen Bestrebungen der Zukunft werden nach den gemachten Erfahrungen mehr unter diesem Gesichtspunkt stehen müssen, wenn die Gefahr vermieden werden soll, daß soziale Errungenschaften wieder verloren gehen. Mehr Wohlfahrt setzt mehr Wohlstand voraus.



Die beste Art, Munitionskisten zu verwenden

Der heimvertriebene Architekt Erich Haberkorn hat in Usingen im Taunus aus Munitionskisten, die in dem ehemaligen Munitionslager bei Hundstadt lagerten, ein Einfamilienhaus gebaut. Unser Bild links zeigt Haberkorn bei der Errichtung der Außenwände seines Hauses. Bild rechts: Der Bau steht. Durch die gute Imprägnierung des Holzes soll er an Lebensdauer die normalen Häuser übertreffen. (dpa)

Zum Tage

Die Pariser Überraschung

Wenn richtig ist, was aus Paris verlautet, dann hat der französische Staatspräsident Vincent Auriol seinen Vorschlag eines Zusammenkommens der „Großen Drei“ in Paris gemacht, ohne vorher London und Washington verständigt zu haben. Wie dem auch sein mag, auf jeden Fall ist mit dem Vorschlag Auriols ein Teil der Erwartungen, die man an diese UN-Vollversammlung knüpft, bereits am ersten Tage in Erfüllung gegangen. Es wäre allerdings verfrüht, wenn man an den Vorschlag schon heute zu große Erwartungen knüpfen würde; denn es wird noch vieler Vorbereitungen bedürfen, bis eine solche Dreierkonferenz in den Bereich praktischer Verwirklichung treten kann. Daß man aber auch auf sowjetischer Seite einer solchen Anregung zu einem neuen Gespräch zwischen den drei wichtigsten politischen Männern der Welt nicht von vornherein ablehnend gegenübersteht, beweist die erste Äußerung des sowjetischen Außenministers Wjatschinskis zu dem Vorschlag, der erklärte, es sei notwendig, sich mit den vier betreffenden Personen — er bezog also Frankreich mit ein — in Verbindung zu setzen. Wjatschinskis fügte hinzu: Die drei müßten das mit dem einen vereinbaren, woraus zu schließen ist, daß kaum mit einer sowjetischen Initiative in dieser Richtung zu rechnen ist, sondern daß man in Moskau eine offizielle Einladung der Westmächte abwarten will. Auf jeden Fall hat aber bereits der erste Tag der UNO-Vollversammlung gezeigt, daß an ihrem Rand die beste Möglichkeit gegeben ist, auch Dinge zu behandeln, die über den Rahmen der Tagesordnung dieser wichtigen Tagung weit hinausgehen. o.h.

Die Tragödie Klapproth

Der Fall Klapproth, über den sich gestern vor der ersten Strafkammer des Frankfurter Landgerichtes die Akten schlossen, ist von der menschlichen Seite aus gesehen, eine Tragödie. Der Staatsanwalt wies darauf hin, die Zeitverhältnisse nach 1945 haben den ehemaligen Frankfurter Polizeipräsidenten zu dieser Stellung emporgehoben. Infolge seines Strebertums hat sich Klapproth in ein Amt setzen lassen, dem er nicht gewachsen war. Er ist ein Opfer dieser Umstände geworden. Wegen Meineides, den er deshalb schwor, weil er keine Verfehlungen im Amt zugeben wollte, wurde er zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. — Anders sieht sich die Sache von der politischen Seite an. Da handelt es sich nicht um eine Tragödie des Menschen Klapproth, sondern um einen der jungen deutschen Demokratie von einem unfähigen und verantwortungslosen Menschen zugefügten schweren Schlag. Das ist deshalb so schlimm, weil nach 1945 die Leute in Deutschland glauben konnten, es kämen nun bessere Menschen in Amt und Würden, als diejenigen im Dritten Reich, auf die man mit Fingern zeigte. Es ist leider in vielen Fällen anders gekommen. Zum dritten haben wir es nun in einer Generation erlebt — das erste Mal nach 1918, dann 1933 und schließlich nach 1945 — daß unfähige und charakterlose Menschen unter Berufung auf angebliche oder vorhandene Verdienste bei Verheimlichung oder Nichtbeachtung charakterlicher oder sonstiger Fehler in Staat zu Macht und Einfluß kamen. Klapproth ist nicht der einzige gewesen und wird nicht der letzte sein. Entschuldigungen sollen keine gebracht werden; sie verfangen nicht angesichts der Schwere der Verfehlung. Wir haben nur die eine Gewißheit und daran müssen wir uns halten: Es gibt Staatsanwälte und Richter in der Bundesrepublik, die Recht sprechen und das Unkraut vertilgen. Man muß die Gärten der Demokratie bei ihrer Tätigkeit unterstützen. Das ist besser als schimpfen und demokratisch, ohne daß man deshalb dieses Wort in den Mund zu nehmen braucht. f.l.

Internationale Verteidigungsdebatte

„Man sollte den Deutschen Gewehr geben“, sagte ein Amerikaner.
„Aber alte“, sagte ein Engländer.
„Und keine Patronen“, sagte ein Holländer.
„Und nur sonntags“, sagte ein Belgier.
„In Schaltjahren“, sagte ein Norweger.
„Und was sollen die Deutschen dann mit den Gewehren?“ fragte ein Schwede.

Gehupft wie gesprungen

Auf Anweisung des thüringischen Volksbildungsministeriums mußte Schillers „Don Carlos“ vom Spielplan des Landestheaters Meiningen abgesetzt werden. Der Grund dafür war, daß es in jeder Vorstellung nach den Worten des Marquis Posa „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ zu Beifallsstürmen kam. Wenn man sich

Besatzungsmächte sind an das Völkerrecht gebunden

Eine Verhandlung wegen Menschenraubs vor dem Bundesgerichtshof

Karlsruhe (Eig. Bericht). Der I. Strafsenat des Bundesgerichtshofes hat sich gestern mit einem Fall zu befassen, der die Revision der Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch einer deutschen Staatsangehörigen von der Anklage des Menschenraubs zum Gegenstand hatte. Diese Angelegenheit geht jedoch auf Grund der damit aufgeworfenen Rechtsfragen in seiner Bedeutung über den Rahmen des zur Verhandlung stehenden Falles weit hinaus und kann in ihrer juristischen Struktur als Parallele zum „Fall Kemnitz“ angesehen werden.

Die 31jährige Ursula Zimmermann war „kleine Angestellte“ des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin gewesen. Nach dem Zusammenbruch hatte sie sich zur „Sühnung ihrer Schuld“ verpflichten müssen, für die russische Besatzungsmacht zu arbeiten und war als Lockspitzel eingesetzt gewesen. Im Juli 1945 wurde ihre Kollegin vom Sicherheitshauptamt, Margarethe Werbes, unter dem Vorwand, ihr eine Stellung zu besorgen, in ihre westkretale Berliner Wohnung gelockt. Nach gemeinsamen Verlassen der Wohnung war die Werbes zur Begehung eines bereisenden Kraftwagens gezwungen, zur NKWD und später in das KZ Sachsenhausen gebracht worden, aus dem sie erst nach mehr als drei Jahren entlassen wurde.

Zuerst Freispruch

Das Schwurgericht Braunschweig hatte die Angeklagte Zimmermann im August 1950 von den Beschuldigungen der Freiheitsberaubung und des Menschenraubs freigesprochen mit der Begründung, daß weder die Festnahme noch ihre Herbeiführung rechtswidrig gewesen sei, da es völkerrechtlich nicht beanstandet werden könne, wenn eine kriegsführende Macht in dem von ihr besetzten Gebiet ihr gefährlich erscheinende Zivilpersonen interniere und ein Angehöriger eines besetzten Staates, der von der politischen Polizei zu Hilfsdiensten herangezogen werde, alles tun müsse, was von ihm verlangt werde. Zudem hätte sich die Angeklagte dem ihr erteilten Befehl nicht ohne Gefahr für Leib und Leben entziehen können.

Der Vertreter der Bundesanwaltschaft vertrat in seinen Ausführungen, mit denen er dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aufhebung des Urteils beitrug, den Standpunkt, daß auch eine Besatzungsmacht keine Willkürmacht außerhalb aller rechtlichen Schranken für sich in Anspruch nehmen könne. Selbst wenn die Geltung der Haager Landkriegsordnung bestritten werde, blieben die Besatzungsmächte in der Ausübung ihrer Macht an die elementaren Grundsätze des Völkerrechts gebunden. Diese Grundsätze erlauben einer Besatzungsmacht Eingriffe in die persönliche Freiheit nur insoweit, als diese Eingriffe einem vom Völkerrecht anerkannten Besatzungszweck dienen und zu seiner Erreichung notwendig sind. Die Durchsetzung der elementaren Grundsätze des Völkerrechts gegenüber der Willkürmacht der Staaten sei der wesentliche Inhalt des Nürnberger Urteils und der nachfolgenden Militärgerichts-urteile gewesen. Der Beurteilung nach den Grundsätzen, nach denen sie selbst Recht gesprochen hätten, könnten sich auch die Besatzungsmächte nicht entziehen.

Wer, wie die Angeklagte, führte der Bundesanwaltschaft weiter aus, dabei mitwirkte, daß ein an-

bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß seinerzeit Herr Goebbels dieselbe Verfügung in Berlin und für das Staatstheater in Dresden getroffen hat, so trägt man sich nicht mit Unrecht, was sich denn eigentlich geändert hat. hm.

Schleppende Erledigung der Renten-anträge

Der Vorsitzende des Schutzverbandes der Sozialversicherten e. V., Landesverband Württemberg-Baden, Landtagsabgeordneter Hanns Schlob, führte bei den letzten Etatberatungen im Würt.-Bad. Landtag u. a. aus, daß die Klagen im Lande nicht enden wollen, die von einer verschleppenden und ewig verzögernden Erledigung der Rentenansprüche sprechen. Es bestehe nicht nur ein erheblicher Rückstand an noch nicht erledigten Rentenansprüchen, es sei neuerdings ein völliges Wiederaufgreifen der alten Rentenfälle hinzugekommen, da sie auf die neuen Verhältnisse umgerechnet werden müßten. Bei der Stellenvermehrung in der Versorgungsverwaltung sei überwiegend den Bewerbern der Vorzug zu geben, die nach Art. 131 des GG und namentlich als frühere befristete Wehrmachtangehörige versorgungsberechtigt seien.

derer willkürlich und darum unrechtmäßig jahrelang in Haft gehalten werde, mache sich der Beihilfe zur Freiheitsberaubung schuldig. Auch sei vom Schwurgericht ungeprüft geblieben, ob die Angeklagte nicht andere Wege hätte einschlagen können, um sich ihrem Auftrag zu entziehen.

Der Senat hob in Übereinstimmung mit dem Antrag des Oberbundesamtes das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer Braunschweig zurück.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Senatspräsident Richter, aus, daß der Angeklagten auf Grund der im Juli 1945 völlig unrichtigen Berliner Sektorenabgrenzung kein Vorwurf daraus gemacht werden konnte, daß sie die Rechtswidrigkeit des Übergriffs vom Ost- in den Westsektor nicht erkannte. Rechtsirrtümlich habe das Schwurgericht dagegen das, was die Angeklagte für ihr Opfer als Strafe bewirkte, als eine Internierung angesehen. Diese stehe völkerrechtlich einer Besatzungsmacht gegenüber Landesinwohnern zu, von denen eine Gefahr für die Besatzung befürchtet werde. Die vorgenommene und von der Angeklagten herbeiführte Verhaftung unterscheide sich aber grundsätzlich von einer Internierung. Das ist eine Haft, die nur dem Zwecke diene, eine Gefahr von der Besatzung abzuwenden. Sie besteht in einer Entziehung der Freiheit, muß aber diejenige Rücksicht auf Menschenwürde und Gerechtigkeit nehmen, die im gesamten Bereich der menschlichen Kultur als elementare Mindestgrundsätze anerkannt sind. Nach dem festgestellten Sachverhalt stand aber der Verhafte-

ten nicht nur bloßer Freiheitsentzug bevor, sondern auch eine nach Dauer und Anlaß völlig willkürliche Haft, die ohne jede Rücksicht auf die einfachsten Grundsätze einer Rechtsordnung so grausam durchgeführt wird, daß sie für eine übergroße Zahl der Opfer praktisch die Todesstrafe bedeute. Außerdem zielte aber nach der Urteilsbegründung die von der Angeklagten herbeiführte Festnahme nach ihren eigenen Erfahrungen nicht nur auf eine Haft, sondern auch auf den Mißbrauch zu einer heimtückischen Lockvogelhaft ab, was eine moralisch unerträgliche und deshalb jeder Menschenwürde widersprechende Zumutung bilde.

Die Demonstration in Heidelberg

Zu unserer kurzen Meldung in Nr. 256 der Zeitung wird uns von Teilnehmern folgendes mitgeteilt: Am 30. Oktober 1951 versammelten sich etwa 1700 Besatzungsgeschädigte aus Karlsruhe, Durlach, Stuttgart, Mannheim, Heidelberg, Göppingen, Bad Mergentheim und Eßlingen in Heidelberg auf dem Wilhelmsplatz zu einer der größten Protestdemonstrationen der Nachkriegszeit. Die Anzahl der im Zuge mitmarschierenden Ehepaare mit Kindern sowie älteren Männern und Frauen war überraschend groß. Die Demonstration bewegte sich vom Wilhelmsplatz zur Römerstraße an „Kleinamerika“ vorbei zum US-Hauptquartier. Sie verlief ruhig.

Auf dem Universitätsplatz eröffnete der Vorsitzende der Heidelberger Besatzungsgeschädigten, Dr. Hantge, eine öffentliche Kundgebung, die das von uns in Nr. 258 gebracht Bild festhielt. Der Vorsitzende des Landesver-

bandes Württemberg-Baden, Friedr. Wacker, erklärte, die Besatzungsgeschädigten müßten seit mehr als sechs Jahren zur Eheberzeugung der Familien der Besatzungstruppen herhalten und es bestehe die Gefahr, daß sie gezwungen werden, dies auch weiterhin auf unbestimmte Zeit tun zu müssen. Die Bundestagsabgeordnete Frau Meyer-Laulé erklärte in ihrer Ansprache, daß die Demokratie durch die rigorosen Beschlagnahmen in Deutschland keinen guten Nährboden finden würde. Die Redner richteten einen Appell an den Hohen amerikanischen Kommissar und forderte die Anerkennung der Haager Landkriegsordnung sowie eine beschleunigte Überprüfung aller beschlagnamten Gebäude mit dem Ziel einer baldigen Rückgabe an ihre Eigentümer. Die Demonstranten nahmen zum Schluß der Kundgebung einstimmig eine Resolution an, in der die alsbaldige Wiederherstellung des Verfügungsrechts der Besatzungsgeschädigten über ihr Privateigentum gemäß dem Bonner Grundgesetz gefordert wurde. K.L.J.

Endgültige Quoten West-Süd-Block

Köln (dpa). Der West-Süd-Block teilt für den Spieltag am 4. November folgende endgültige Gewinnquoten mit: 12er-Wette: 1. Rang 75 Gewinner mit je 8166,40 DM, 2. Rang 2671 Gewinner mit je 229 DM, 3. Rang 29 350 Gewinner mit je 20,70 DM. — 10er-Wette: 1. Rang 449 Gewinner mit je 683,20 DM, 2. Rang 10 780 Gewinner mit je 28,30 DM, 3. Rang 87 905 Gewinner mit je 3,30 DM.

Helene Wessel in Freiburg

Freiburg (a). Die Vorsitzende der Zentrums- partei, Bundestagsabgeordnete Helene Wessel, sprach in der Gruppe Freiburg der Weltmütterbewegung. Sie wandte sich gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands. In der Versammlung waren 400 bis 500 Teilnehmer anwesend. Frau Wessel war zu diesem Vortrag eingeladen worden.

Wirtschaftsminister Dr. Veit vor der Presse

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. „Ich habe mich lediglich einmal bemüht, die Gloriole des Herrn Staatspräsidenten Wohleb und die Kernefrage um Baden ins rechte Licht zu rücken“, erklärte Wirtschaftsminister Dr. Veit gestern auf einer Pressekonferenz.

Dr. Veit, um seine Meinung über das Echo der württemberg-badischen Regierungserklärung zum Südweststaatsrat des Bundesverfassungsgerichts befragt, sagte, „wenn uns die Freiburger Regierung in etwas schulmeisterlicher Weise den Vorwurf macht, wir hätten uns nicht der gemäßigten Form bedient, so darf ich hier betonen, daß wir zu dieser ungewöhnlichen Form gegriffen haben, weil es einfach notwendig war, von einer Institution aus, die beachtet wird, bewußt Stellung zu nehmen zu einem Verleumdungsfeldzug, der nun seit Jahr und Tag über dieses Land Württemberg-Baden ergangen ist. Gerade Südbaden hat keinen Grund, so empfindlich zu sein.“

Wenn Dr. Werber, so führte Dr. Veit weiter aus, sich in einem Brief beschwerdeleitend an Ministerpräsidenten Maier gewandt habe, so könne er, Veit, versichern, daß er einwandfreies Material in den Händen habe, die gegen Dr. Werber erhobene Anschuldigung begründet zu

beweisen. Im übrigen stehe es Dr. Werber frei, diese Angelegenheit vor den Landtag zu bringen, wenn er die parlamentarische Voraussetzung hierfür schaffe.

Was den gegen Landesgerichtspräsident Dr. Zürcher erhobenen Vorwurf betreffe, so könne gleichfalls auf Grund von Protokollen bewiesen werden, daß Dr. Zürcher auf die von Ministerpräsident Maier während einer Bundesratsitzung gemachten sachlichen Ausführungen zur Südweststaatsfrage mit dem Hinweis antwortete: „Herr Ministerpräsident, Sie vergessen neben realpolitischen Fragen die gefühlsmäßige Seite der Heimatliebe“. Daraufhin habe er, Dr. Veit, Zürcher gefragt: „Wo blieb denn Ihre Heimatliebe, als seinerzeit die neuen Ländergrenzen mit den Besatzungszonen in Einklang gebracht werden sollten und Sie mit Württemberg-Hohenzollern den Südstaat bilden wollten?“ Dr. Zürcher habe darauf geantwortet: „Es hat ein entsprechender Befehl der Besatzungsmacht vorgelegen.“

„Ich kann heute“, so sagte Dr. Veit, „nur wiederholen: Das ist nicht wahr. Und wenn es wahr wäre, dann könnte ich jetzt noch den Hut ziehen vor der württemberg-hohenzollernschen Regierung, die sich damals weigerte, einen sol-

chen Befehl der Besatzungsmacht durchzuführen.“

Abschließend erklärte Dr. Veit, der Sturm, den diese Regierungserklärung hervorgerufen habe, sei ganz in Ordnung. Vielleicht würden auch dadurch ein paar Schläfrige wach. „Wir sind sachlich geblieben, solange es überhaupt tragbar und möglich war.“

Nordbadens Gewerbförderung

Stuttgart (BNN). Im Rahmen einer Pressekonferenz des württemberg-badischen Wirtschaftsministeriums erklärte Regierungsdirektor Dr. Herbold, Karlsruhe, daß seit der Währungsreform für den Landesbezirk Nordbaden zur mittelbaren und unmittelbaren Gewerbförderung aus württemberg-badischen Landesmitteln 168 311 400 DM bereitgestellt wurden. Von dem auf Württemberg-Baden entfallenden Kontingent in Höhe von 6 Millionen DM aus der ersten Ausschüttung der Gemeinschaftshilfe des Hauptamtes für Soforthilfe werde der Landesteil Baden den überwindlichen Teil erhalten. Mit Hilfe des Wirtschaftsministeriums Württemberg-Baden sei es gelungen, so führte Dr. Herbold weiter aus, aus Bundesmitteln weitere 59 622 300 DM zu erhalten. Die industrielle Produktion im Landesteil Baden habe sich von 85 Prozent im Jahre 1948 auf 142 Prozent im Sommer 1951 gehoben (bezogen auf den Stand von 1936 = 100).

Abschließend bemerkte Dr. Herbold, nur mit Hilfe der zusammengefaßten Finanz- und Wirtschaftskraft des gesamten Landes Württemberg-Baden sei der Finanzbedarf für den Wiederaufbau des Mannheimer Großkraftwerks und den Ausbau der Rheinpfähle Mannheim und Karlsruhe zu decken. Das gleiche gelte für den Ausbau des Siemenswerkes in Karlsruhe sowie für das Projekt der Errichtung einer Sulphat- und Zellstoff-Fabrik im Landesbezirk Baden.

Wirtschaftsminister Dr. Veit erklärte, eine Trennung Nordbadens von Nordwürttemberg stelle die Förderung derartiger Projekte sehr in Frage. Bereits begonnene Finanzierungen müßten im Falle der Trennung der Landesteile unterbrochen werden.

Karlsruhe (BNN). Die beiden auf der Autobahn bei Palmach Verunglückten sind ihren Verletzungen erlegen. Es handelt sich um den 48 Jahre alten Rechtsanwalt Dr. Alfred Minor aus Dillingen a. d. Donau und seinen 28 Jahre alten Fahrer Hintermeier.

Freiburg (a). Das Opelhaus auf dem Feldberg, das in der internationalen Sportlerwelt bekannte Ski- und Sporthaus der Skizunft Feldberg, ist jetzt von den Franzosen geräumt und der Skizunft Feldberg wieder zurückgegeben worden.

Auch Wohleb antwortet auf Vorwürfe

Drahtbericht unserer Freiburger Redaktion

Freiburg. Staatspräsident Wohleb erklärte gestern auf einer Pressekonferenz: auf die Behauptung der Südweststaatsseite, die heftige Reaktion im Stuttgarter Landtag sei badischer Herkunft gewesen, denn die Regierungserklärung habe der Badener Dr. Veit verlesen und in der Diskussion habe der Badener Möller gesprochen, könne er nur sagen: „Man wird mich nicht verübeln, wenn ich annehme, daß dieses Spiel inszeniert war.“ Zu einer Behauptung des Staatspräsidenten Müller, Tübingen, er, Wohleb, habe bei der Einweihung des Kreuzes des Ostens in Offenburg die Heimatvertriebenen aufgefordert, ihre Stimme für Baden zu geben, erklärte der Staatspräsident, „davon habe ich keinen Ton geredet“. Allerdings habe er anschließend bei einer Flüchtlingsversammlung darauf hingewiesen, daß ein Heimatvertriebenen als Nichtbadener doch schwerlich den Badenern ihre Heimat wegstimmen könne.

Wohleb sagte weiter, es stimme, daß ein Südweststaat den Badenern ihre Heimat nicht nehme. Dagegen würden die Badener die eigenständige Verwaltung ihrer Heimat verlieren. Auf die Erklärung von Staatspräsident Müller, in der fassungsgebenden Versammlung des Südweststaates werde nicht nach badischer oder

württembergischer Mehrheit, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten entschieden, sagte Wohleb, eine badische Mehrheit in dieser Versammlung sei von vornherein auf Grund des württembergischen Zahlenübergewichts ausgeschlossen. Auf die Frage eines Pressevertreters auf die Stimmung in Nordbaden erklärte Wohleb, die Stimmung der nordbadischen Bevölkerung sei weitaus günstiger als vor einem Jahr.

Das Land Baden, so fuhr Staatspräsident Wohleb fort, wöbe er auf Vorwürfe der Südweststaatsseite antwortete, habe seine Verfassungsklage vor den II. Senat des Bundesverfassungsgerichts gebracht, weil es sich um einen Konflikt zwischen Bund und Ländern gehandelt habe. Zu dem Vorwurf des Staatspräsidenten Müller vor dem Tübinger Landtag, führende Altbadener hätten die Rolle Nordbadens mit der Rolle der Sowjetzone verglichen, erklärte Wohleb, „dieser Vergleich ist gar nicht so schlecht“. Das Land Baden existiere zur Zeit staatsrechtlich nur in Südbaden. In Nordbaden dagegen sei der Landesregierung die Ausübung der Regierungsgewalt nicht möglich. Ebenso sei es auch in der Sowjetzone, wo der Bundesrepublik die Ausübung der Regierungsgewalt verwehrt sei.

es mir vor, als läge jetzt plötzlich ein Jahrzehnt zwischen uns ...

„Mehr als ein Jahrzehnt, Ariane! Es sind achtzehn Jahre, die uns trennen. Und achtzehn Jahre, liebes ...“

„... liebes Kind“, unterbrach ihn das Mädchen, „achtzehn Jahre sind eine lange Zeit. Das kenne ich nun schon auswendig. Warum betontst du es immer wieder?“

Dirk starrte einige Sekunden in die Flammen, die über die Buchenscheite leckten. „Was soll das, Ariane?“ erkundigte er sich schließlich.

Das Mädchen blieb ihm die Antwort schuldig. Irgendwie lag in dem Raum plötzlich eine fremde und unheimliche Stimmung. Beide, sowohl das Mädchen wie auch der Mann, empfanden es. Beide beschäftigten sich mit den gleichen Gedanken. Aber sie wagten sie nicht auszusprechen.

Seitdem Ariane, aus dem Internat zurückgekommen, in dem Haus von Dirk lebte, an einem Platz, an den sie ein gültiges Geschick gestellt hatte, war ihr Leben in mancher Hinsicht reicher geworden. Das letzte vergangene Jahr hatte ihre Reife wesentlich gefördert. Von der Schönheit der Welt besinnend, hatte sie während dieser Zeit, die sie zusammen mit der Ballettmeisterin und Peter van Dirk an der Küste der Adria verbracht hatte, in Dirk nicht mehr den Mann gesehen, der ihr das Glück einer unbeschwerteten Kindheit geschenkt hatte, sondern einen Kameraden, dessen Vertrauen und Energie die eigene Überzeugung ihres Könnens positiv beeinflusst hatte. Oft, wenn sie der Verzweiflung nahe gewesen war, wenn die körperliche Anstrengung des Trainings, dem Camilla Voletta sie unterzog, ihre Kräfte aufzuzehren schien, war sie mit Tränen in den Augen zu ihm geflüchtet, nahe dem Entschluß, ihn zu bitten, eine Aufgabe aufgeben zu dürfen, der sie sich nicht gewachsen fühlte.

(Fortsetzung folgt)



Quippo KRIMINALROMAN
VON ANNS ULRICH v. BISSING

Copyright: H. H. Böke-Verlag, Hamburg - durch Gayda-Press, Günsburg Bayern

15. Fortsetzung

Trotz des unerheblichen Altersunterschieds hatte sie in Dirk nicht nur einen seelischen Ausgleich gefunden sondern auch seine Erfahrungen schätzen gelernt, die ihr halfen, die Depression ihres Herzens zu überwinden. Mehr war zwischen ihnen nicht gewesen, außer flüchtigen Küssen auf ihre schmalen Hände, wenn er sie begrüßte oder sich von ihr verabschiedete. Mitunter hatte sie sich seinen Mund auf ihre Lippen neigend gewünscht. Aber sie war klug genug gewesen, dies sehnsuchtsvolle Begehren zu verbergen und es sich nicht anmerken zu lassen, welche Wünsche in ihr wach wurden. Erschreckend schien ihr, daß sie sich plötzlich um zehn Jahre jünger fühlte. Mit Verwunderung bemerkte sie den schnellen Schlag ihres Herzens, wenn sie Dirk an einer verabredeten Stelle auf sie warten sah. Sie fühlte, wie der Gang ihrer Hüften leichter wurde, unbeschwerter, und ihre Wangen sich röteten. Sie schämte sich dessen nicht, aber sie sehte sich danach, ihre Zuneigung zu offenbaren, was ihr der nüchterne Verstand jedoch kühl verbot.

Und jetzt? Was stand ihrem Begehren nun noch entgegen?

Jutta riß sich zusammen. „Gehen wir hinüber ins Wohnzimmer“, sagte sie plötzlich und

erhob sich. „Ich verstehe nicht, daß Anshelmer noch nicht angerufen hat. Es ist doch fast eine Stunde her, seitdem du kamst. Die Vorstellung in der Oase muß eigentlich zu Ende sein.“

„Vielleicht ist er noch in der Bar aufgehalten worden“, erwiderte Magdalena, die in der Zwischenzeit unruhig in einem Mochet geblättert hatte.

In diesem Augenblick schlug die Hausschelle an.

Betroffen sahen die beiden Frauen auf.

„Das ist Anshelmer nicht“, sagte Jutta, „er schellt stets zweimal. Komm, sehen wir nach, wer um diese Zeit den Wunsch hat, uns zu sprechen!“

In der großen Halle schaltete Jutta Rüdiger das Deckenlicht ein. Mit einem unbehaglichen Gefühl der Befürchtung blieb Magdalena auf der letzten Treppenstufe stehen.

Als Jutta die Haustür öffnete, hörte Magdalena eine Stimme. „Guten Abend!“ sagte. Für den Bruchteil einer Sekunde setzte ihr Herz aus.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung zu solch später Stunde“, fuhr die Stimme fort, „mein Name ist Burckhardt, ich komme aus Wien. Der Tod Ihres Getten führt mich zu Ihnen.“

„Bitte!“, sagte Jutta verstört. Eine Handbewegung forderte den Besucher auf, einzu-

treten. Ein dumpfes Geräusch riß Jutta Rüdiger ruckartig herum. Quer über den letzten Stufen der Treppe sah sie ihr Kind liegen. „Magdalena!“ rief sie entsetzt.

Das Mädchen hörte sie nicht.

Von dem Turm einer nahen Kirche schlug es zwölf Uhr. Peter van Dirk saß in einem tiefen Sessel am Kamin. In dem Wohnzimmer seines Hauses, Mitunter legte er einige Buchenscheite in das offene Feuer und fachte die Glut mit einem altertümlichen Blasbalg an. Seit seiner Rückkehr aus einem Theater in der City, in dem er einer Premiere belgohwert hatte, dachte er über die Schwierigkeiten des Lebens nach. Zuerst hatte er versucht, die Unruhe seiner Gedanken durch die Abfassung einer Kritik der erlebten Premiere zu dämpfen. Aber diese Arbeit, die ihm sonst leicht aus der Feder floß, bereitete ihm derartige Mühe, daß er sie vorerst zur Seite gelegt hatte. So saß er bereits seit einer Stunde nichtstehend am flackernden Feuer und sah erst auf, als ein Geräusch an der Tür ihn den Kopf heben ließ. Schweigend lag sein Blick auf dem jungen Mädchen, das auf der Schwelle stand.

„Störe ich?“

„Aber, liebes Kind“, erwiderte Dirk, und seinen Mund umspielte ein flüchtiges Lächeln, „du störst doch nie!“

„Sag nicht immer Kind zu mir“, entgegnete Ariane, „es hört sich an, als spräche ein Großpapa zu mir. Ich finde es schrecklich, wenn ein Mann sich älter macht, als er ist.“

Dirk lachte leise. „Ich könnte dein Vater sein!“, meinte er seufzend.

„Du könntest es, aber du bist es nicht!“, erklärte Ariane und durchquerte langsam und grazios den Raum, um in dem zweiten Kaminessel Platz zu nehmen. Ihren beherrschten Bewegungen sah man das sportliche Training an.

Ihre Figur war die eines Knaben. Sie trug eine nach Herrenart geschnittene graue Flanellhose und einen roten Sweater mit Rollkragen, über den das volle Haar in natürlichen Locken bis in den Rücken fiel. Der goldene Schein des Haars bildete zu dem Rot des Pullovers ein Bild von faszinierendem Kontrast. Das Licht des flackernden Kaminfeuers huschte über ein zartes Antlitz, das von zwei großen, etwas schräggestellten Augen beherrscht wurde. Hinter den dunkel geschnittenen Lippen schimmerten zwei Reihen schneeweißer Zähne. Die Nase war klein und schmal. In zwei feinen Strichen liefen die Augenbrauen zu den Schläfen aus. Kleine, feste Brüste zeichneten sich unter dem Stoff des Pullovers ab und vermittelten dem etwas jugenhaft erscheinenden Körper einen fraulichen Reiz.

„Warum sagst du eigentlich immer Kind zu mir?“

„Aber, liebes ...“ Dirk unterbrach seine Worte und verbesserte den Beginn des Satzes. „... aber, liebe Ariane, ich kann mich eben nicht daran gewöhnen, daß du in den letzten Jahren eine kleine Dame geworden bist!“

„Ja, ich entsinne mich“, erwiderte das Mädchen leise. Unter halb geschlossenen Augen tastete der Blick das Gesicht des ihr gegenüberstehenden Mannes ab. „Früher nahmst du mich auf den Schoß und erzähltest mir Geschichten. Das Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen und von Rotpappchen. Als ich dann etwas mehr Verstand hatte, erklärtest du mir Theaterstücke und nahmst mich gelegentlich mit in ein Kino. In eine Kindervorstellung natürlich. Heute darf ich mich nicht mehr auf deinen Schoß setzen! „Es schickt sich nicht!“, sagtest du einmal. Seit einem gewissen Tag wurdest du sehr reserviert. Wenn ich daran denke, wie wir vor zwei Jahren noch in den Dolomiten zusammen in dem Schnee herumgelotzt sind, dann kommt

Taschentuch überführt Mörderin

Hamburg (dpa). Ein Taschentuch im Kiefer eines Skeletts war das Hauptindiz, auf Grund dessen das Hamburger Schwurgericht die 32-jährige Arbeiterin Gertrud Cysta wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu drei Jahren Gefängnis verurteilte. Die ursprüngliche Anklage wegen Mordes war fallen gelassen worden.

Die Verurteilte wurde für den Tod der siebenjährigen Mutter ihres früheren Verlobten, Frau La Porte, verantwortlich gemacht, deren Skelett im September 1949 in einem Ruinenkeller in Hamburg-Hamm gefunden wurde. Frau La Porte war seit 1947 spurlos verschwunden. Eine Vermisstenanzeige war nicht aufgegeben worden.

Da im Kiefer des Skeletts ein Taschentuch mit dem Monogramm der Angeklagten gefunden wurde, kam das Gericht zu dem Schluß, daß es zwischen Gertrud Cysta und Frau La Porte zu einer Auseinandersetzung gekommen war, in deren Verlauf die Angeklagte der alten Frau das Taschentuch in den Mund gesteckt habe, um sie am Schreien zu hindern. Dadurch müsse der Tod der Frau eingetreten sein.

Gertrud Cysta beteuerte während der ganzen Verhandlung ihre Unschuld. Die Verhandlung ergab, daß sie nach dem Verschwinden der Frau La Porte auf Fragen der Angehörigen die Vermutung geäußert hatte, Frau La Porte sei in die Sowjetzone zurückgegangen. Als sie am 16. September vorigen Jahres verhaftet wurde, erklärte sie jedoch: „Ich war es nicht allein, Karl-Heinz (ihr früherer Verlobter Karl-Heinz La Porte) muß auch büßen“.

Karl-Heinz La Porte war zunächst auch verhaftet, aber nach Abschluß der Voruntersuchung freigelassen worden, weil kein Beweis für seine Täterschaft vorlag. Er war bei der Urteilsbegründung zugegen. Als er das Gerichtsgebäude verließ, empfing ihn eine erregte Menschenmenge mit dem Ruf „Mörder“ und nahm eine drohende Haltung gegen ihn ein. Er rettete sich mit seiner Frau auf einen Lieferwagen, der sofort davonfuhr.

Aussicht auf Revision des Laval-Prozesses

Deutsche Dokumente entlasten Vichy-Ministerpräsident — Sauckel und Abetz als Kronzeugen

Paris (Interwest). In aller Kürze wird ein Revisionsantrag zur Verurteilung des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval, der im Jahre 1945 durch Erschießen den Tod fand, dem französischen Justizminister zugeteilt werden. Diese sensationelle Nachricht erzählen sich die juristischen Ärgernisse seit Tagen in den Wandelgängen des Pariser Justizpalastes. Die Revision des Urteils über Laval, der als Ministerpräsident der Vichy-Regierung mit den deutschen Besatzungsbehörden während der Kriegsjahre zusammengearbeitet hat, hat nun Aussicht auf Erfolg, wenn der oder die Antragsteller den Gerichtsbehörden völlig neues Tatsachenmaterial vorlegen können, das die Politik dieses Mannes in einem anderen Licht zeigt. Ein neuer Prozeß Laval würde von außergewöhnlicher innerpolitischer Bedeutung sein, denn Zehntausende von Männern und Frauen, die in Frankreichs Gefängnissen nur deshalb sitzen, weil sie Laval Befehle ausführten, würden bei einer anderen Beurteilung seiner Politik ebenfalls eine mildere Beurteilung ihrer Zusammenarbeit mit den Deutschen verlangen.

Seit sechs Jahren arbeiten der Verteidiger des erschossenen Ministerpräsidenten, Maître Albert Naud, seine Tochter José Laval und ihr Mann Graf René de Chambrun unaufhörlich daran, für die Wiederaufnahme eines derartigen Verfahrens die geeigneten Unterlagen zusammenzubringen.

Es gibt nicht wenige Franzosen und noch mehr Deutsche, die die Politik Lavals in einem ganz anderen Lichte sehen, als die Richter, die ihn im Jahre 1945 verurteilten. Man erinnert sich auch heute noch der Tatsache, daß Zehntausende von Pariser Laval das letzte Geleit geben wollten, als man ihn unter weiten rühmlichen Umständen zusammenschob, wobei die Schützen so schlecht gewesen waren, daß der Ministerpräsident von einem Mitglied des

Kommandos noch einen Gnadenschuß ins Genick bekommen mußte. Die Vertreter der deutschen Botschaft und der deutschen Militärverwaltung in Frankreich haben in ihren amtlichen Berichten nach Berlin immer wieder durchblicken lassen, daß sie Laval als einen schlauen Fuchs ansahen, der für jedes unter Zwang gemachtes Zugeständnis die entsprechende Gegenleistung für Frankreich herauszuschlug. Die Tochter Lavals, sein Anwalt und ihr Mann haben jahrelang die Protokolle der Nürnberger Prozesse und des Auswärtigen Amtes durchwühlt, um bei einer Revision des Prozesses beweisen zu können, daß Laval jederzeit ausschließlich im Interesse Frankreichs gehandelt hat, um durch seine Verbindungen zu den Deutschen zu retten, was nach der totalen Niederlage Frankreichs überhaupt noch zu retten war.

Einer der Kronzeugen zugunsten Lavals ist Sauckel, dessen Aufgabe es war, soviet Arbeitskräfte wie möglich aus Frankreich herauszusprengen. Am 9. August 1943 faßte er folgenden Bericht ab, der bei einer Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Laval eine nicht unwesentliche Rolle spielen würde: „Nachdem ich mir alles reiflich und ohne Erregung überlegt habe“, berichtete Sauckel seinem Führer, „muß ich Ihnen zum Ausdruck bringen, daß ich gänzlich den Glauben an die Ehrlichkeit und den guten Willen des französischen Ministerpräsidenten Laval verloren habe. Seine Weigerung, fünf-hunderttausend junge Franzosen für die Arbeit in Deutschland zur Verfügung zu stellen, stellt eine eindeutige Sabotage des Lebenskampfes dar, den Deutschland gegen den Bolschewismus führt. Er hat es diesmal — besonders gegen Ende der Gespräche — fertiggebracht, durch völlig grundlose und unzusammenhängende Erklärungen gegenüber meinen Kollegen und präzisen Fragen den denkbar schlechtesten Eindruck auf mich zu machen.“

Der zweite Kronzeuge, auf den sich die Tochter Lavals stützt, ist Botschafter Abetz. Dieser schreibt in einem hundertseitigen an Hitler gerichteten Bericht: „Geben Sie sich mein Führer, über das wirkliche Ziel Lavals keinen Illusionen hin. Er hat uns für die Kollaborationspolitik, die wir verfolgen, seine Unterstützung gegeben. Aber er wird niemals unser Mann sein. Er wird das Wohl seines Landes verfolgen und seine Interessen unter allen Umständen verteidigen. Er will das retten, was zu retten ist, und alle seine Manöver haben nur dieses eine Ziel: wenn er uns etwas zugesteht, dann will er auf der anderen Seite ebenfalls einen Vorteil erreichen.“

Lavals Verteidiger, Maître Naud, unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß aus den Akten des deutschen Botschafters Abetz hervorgeht, wie es Laval immer wieder fertigbrachte, persönlich durch Abänderung der Dokumente, die von den Deutschen befohlenen Maßnahmen gegenüber den Widerstandskämpfern, den Freimaurern und den Juden zu verändern. Der Anwalt ist sogar in der Lage, zu beweisen, daß Laval drei französische Industrielle und mehrere andere Franzosen durch sein persönliches Einwirken aus den Gefängniszellen befreite, wohin sie sein Justizminister gebracht hatte,

obwohl ihm eindeutig bekannt war, daß es sich bei allen diesen Männern um englische Agenten oder eindeutige Widerstandskämpfer handelte.

José Laval und ihr Mann, Graf Chambrun, der außer dem französischen noch einen amerikanischen Paß besitzt, und einen Teil der amerikanischen Öffentlichkeit hinter sich hat, sind sich darüber im klaren, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Laval sehr erhebliche innerpolitische Folgen in Frankreich auslösen muß. Es sind der Juristen in Frankreich Legion, die heute offen erklären, daß die französischen Richter im Jahre 1945 mit den strengsten Urteilen gegen die Kollaborationisten schnell bei der Hand gewesen sind. Häufig genügte ein Zeuge, um einen Angeklagten zur Strecke zu bringen. Nach einer amtlichen Bestätigung des französischen Innenministeriums mußten zehntausend Franzosen wegen Kollaborationismus sterben während selbst französische Widerstandskämpfer in ihren Schriften erklären, daß geheime Femeingerichte mindestens hunderttausend Franzosen zum Tode verurteilten. Eine Wiederaufnahme des Laval-Prozesses würde nicht nur jene Rechtsprechung in das grelle Licht der öffentlichen Meinung stellen, sondern auch die ebenfalls von den Verteidigern vorbereitete Wiederaufnahme des Prozesses gegen Marshall Pétain beschleunigen.



Als Delilah hat Hedy Lamarr in dem Monumentalfilm „Samson und Delilah“ die schönsten Kleider des Farbfilms zu tragen. Bild: Paramount

Die Midinetten von Paris

Wenig Romantik, aber täglich sechs Stunden Rocksäumen

Paris (AP). Wenn eine „Dame von Welt“ ein Pariser Modell kauft, erwartet sie nicht nur Stil und Eleganz, sondern auch eine erstklassige Verarbeitung. Hinter den großen Namen der „Haute Couture“ wie Fath, Dior und Balmain, steht eine Armee hochqualifizierter Arbeiter, die dafür garantieren, daß nach alter französischer Tradition die Technik eines Kleides nicht hinter seinem „Chic“ zurückbleibt.

Die wahrscheinlich bedeutendste Schule der Pariser Midinetten ist die „Universität“ der „Chambre Syndicale de Couture“, die in diesem Jahr von 1400 charmanter Französinen, 30 amerikanischen Damen und Herren und etwa 70 Studenten anderer Nationalitäten besetzt wird. Sie alle träumen davon, eines Tages wirklich große Modeschöpfer zu werden, aber nur wenige erreichen das hohe Ziel. — Die zierliche, blonde Madame Marguerite Amblard — Dehr aus Paris ist seit der Gründung der Schule im Jahre 1929 ihre Directrice. Sie schätzt, daß sie in den letzten 22 Jahren rund 220 700 ehrgeizige junge Leute für die Modellindustrie ausgebildet hat.

Wer bei „Madame Magzlie“ gearbeitet hat, kennt den rauen Kern ganzvoller Tagesmode: Harte, komplizierte Feinarbeit. Das heisseste Abschlusszeugnis wird nur dem zuerkannt, der drei bis vier Jahre lang (sechs Stunden täglich) die Wissenschaft vom Entwerfen, Zuschneiden und Nähen bis zur Vollendung erlernt hat. Trotz dieser Anforderun-

gen kann sich Madame vor Schülern nicht retten. — hauptsächlich junge Damen. Die männlichen Studenten sind Hahn im Korbe: 50 auf 1450 zumeist reizende Evaschöcker.

Den Schülern des Modeschneiders in den grauen Außenbezirken der Seine-Metropole fehlt völlig die strahlende Eleganz der großen Salons, für die Maggies Schüler sich rüsten. Aber jeder, der bei ihr über endlosen Rocksäumen Tafeltrüben und Spitzenappreturen geschwitzt hat, rühmt den gediegenen, praktischen Wert der Ausbildung. Maggies Trimestergebühren sind 250 DM; Wer bereits in der „Haute Couture“ arbeitet, bekommt ein Stipendium. Drei Jahre dauert die Gesellenausbildung, zwei Jahre der „kleine Fortbildungskursus“.

Nur wenige Auserwählte werden eines Tages einen Arbeitsplatz als „Modellist“, Zuschneider oder Atelierehelfer finden oder sogar in die höheren Regionen eines „Couturiers“ aufsteigen. Die meisten müssen als Einkäufer, Mannequins oder Modezeichner für 20 500 fr (300 DM) Anfangsgehälter zu machen versuchen. Alle aber, die Französin, Amerikanerin, Schwedin, Irin Schweizerin und die Indianer, die an langen Tischen emsig die Nadel flitzen lassen, glauben fest daran, eines Tages einen eigenen Salon zu besitzen. Nadeane Walker

Jane Russel will Kind adoptieren

Frankfurt (AP). Die amerikanische Filmschauspielerin Jane Russel, die sich zur Zeit auf einer Rundreise durch Europa befindet, um hier ein Kind zu adoptieren, ist auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen angekommen, um bereits 24 Stunden später nach London weiterzuziehen, nachdem sie sich weigerte, deutsche Pressevertreter zu empfangen.

Jane Russel hat in Italien, Frankreich und Westdeutschland vergeblich nach einem Baby gesucht, das sie als Spielgefährte für ein bereits von ihr angenommenes vier Monate altes Mädchen adoptieren will. Es soll ein Junge sein, etwa fünfzehn Monate alt, blond und blauäugig.

In deutschen Waisenhäusern habe man ihr etwa zehn Babies gezeigt, die in Frage kommen könnten, sagte Jan Russel. Sie wolle die Angelegenheit aber noch einmal mit ihrem Mann besprechen.

Frank Sinatra geschieden

Santa Monica (AP). Frank Sinatra, der singende Abgott aller amerikanischen Backfische, ist von seiner Frau Nancy geschieden worden. Nancy sagte vor dem Richter aus, Sinatra habe seip ungewöhnlich langes Fernbleiben von zu Hause stets damit erklärt, daß er „mit Freunden“ ausgegangen sei. Der Richter sprach die Scheidung wegen Grausamkeit aus. Nancy wird künftig 33 Prozent des Einkommens ihres geschiedenen Mannes erhalten. In den ersten acht Monaten dieses Jahres verdiente Sinatra bereits 367 000 Dollar. Außerdem wurden Nancy die drei Kinder im Alter von drei bis elf Jahren zugesprochen.

Feldmarschall Rommel in London

Gedanken zu einem amerikanischen Film in einem Kino am Leicester-Square

Von unserem in London weilenden Redaktionsmitglied Hans Blume

In einem der größten Kinos in London, dem „Odeon“, am Leicester-Square, läuft zur Zeit der 20th-Century-Film „Rommel-Wüstenfuchs“. Wenn ein ziemlich langer und trockener Kulturfilm über die Côte d'Azur, die Wochenschau mit dem Riesensinger Carnera, Prinzessin Elizabeth und Prinz Philipp am Steuer einer kanadischen Lokomotive auf der Fahrt durch die schneebedeckten Rockies vorbei ist, kommt Donald Duck, Disney's Wunderwelt, diesmal im Kampf mit einer Armee Ameisen. Dann spielt die Kino-Orgele heroische Weisen und ein Diapositiv verkündet, daß „Rommel — Desertfox“ die Zensur passiert hat. Man zündet etwas aufgeregt eine Zigarette an, legt den lästigen Mantel ein letztes Mal auf den Knien zurecht — und verzögert für die nächsten zwei Stunden seine Umgebung. Man kommt erst wieder zu sich wenn die Klänge von „Heil Dir im Siegerkranz“ ertönen, das Publikum aufsteht und sich die englische Nationalhymne stehend anhört, bevor es nach Hause geht.

Der Film, der von dem Amerikaner Hathaway als Regisseur und mit englischen Schauspielern nach dem Bestseller-Roman von Young gedreht wurde, hat zwei Einleitungen. Die erste ist der atemberaubend spannende Überfall einer britischen Kommandoeinheit auf Rommels Hauptquartier. Nächliche Anfahrt eines britischen U-Bootes an der afrikanischen Küste, dunkle, huschende Gestalten, mit Maschinengewehren und Dolchen bewaffnet, wildes Geschleße durch Zimmer und über Treppen, Handgranaten, Rückzug und schließlich zwei kurze Sätze. Ein schwer verwundeter Brite fragt einen Deutschen: „Haben wir ihn gekriegt?“ Der Afrikakorpsmann sagt nur: „Du einfältiger Engländer!“ Rommel war nicht da an diesem Abend.

Die zweite Einleitung ist die kurze Bezeichnung des Buchautors Young, damals noch Major der britischen Afrika-Armee, mit Rommel in einer kurzen Szene in Afrika und Überblendung auf die Nachkriegszeit, als Young das Material für sein Buch sammelt — in Zusammenarbeit mit Rommels Witwe und Sohn und in Bibliotheken.

Dann beginnt die eigentliche Geschichte, die des großen Soldaten Rommel, der zum Widerstandskämpfer wird, aber vor der Ausführung dieses ersten, sich selbst gebenden Befehls in den Giftselbstmord getrieben wird. In diesem Teil sind die Schlachtzonen auf die Eröffnung der

britischen Offensive bei El Alamein und den Beginn der Invasion in Frankreich, offensichtlich authentische Aufnahmen, beschränkt. Alles andere besteht aus Diskussionen zwischen Rommel und dem Stützpunkt Oberbürgermeister Ströbele, ein mit Frau Rommel, mit Rundstedt, Offizieren seiner Umgebung, mit Keidel und schließlich mit Burgdorf, der ihn vor die letzte Wahl stellt, die im Grunde keine mehr ist. Diese scheinbar lose aneinander gereihten Dialoge sind auf das festeste durch die sich langsam vollziehende Wandlung Rommels verbunden, in der der ursprünglich selbstverständliche soldatische Gehorsam vor der Erkenntnis zerbröckelt, daß dem Wahnsinn eines Mannes ein Ende zu setzen sei.

Die Besetzung der Rollen — hier sei nur James Mason als Rommel genannt — und die in der Darstellung offenbar werdende Auffassung des Regisseurs läuft auf eine großartige und für einen Deutschen erregende Rehabilitierung hinaus — bis auf eine Ausnahme. Wahrscheinlich ist die Figur Hitlers vom Schauspielerschen her überhaupt nicht fabbar. Obwohl in diesem Film ein erschütterlicher Versuch gemacht wird und offensichtlich keine Karikatur beabsichtigt war, gerät der Darsteller trotz der zu gemachten Ähnlichkeit an den Rand der Verzerrung. Selbst wenn das Abbild in Diktion und Geste der Wahrheit entspreche, haben Berichte und Legende ein so dichtes Gewebe von Dämonie um diese Figur gewoben, daß der betreffende Schauspieler ihrer nicht Herr werden kann. Sie muß sich seinem Griff entziehen, Mason ist fast „preußisch“, sehr gerade, ein von Zweifeln gequälter Mann, zurückhaltend in der Gebärde.

Das erstaunlichste an dem Film ist, daß er überhaupt gedreht wurde. Die Erregung, die sich dem deutschen Zuschauer mitteilt, mag teilweise bedingt sein durch die fremde Umgebung der britischen Hauptstadt. Aber die volle Erklärung für sie wird sich doch erst darin finden lassen, daß hier in einer sehr umstrittenen deutschen Angelegenheit eine Art Werk der Gerechtigkeit geübt worden ist. Einmal und seit langer Zeit zum erstenmal sind deutsche Soldaten der „Nazizeit“ nicht als böswillige Schurken und Knechte eines überdimensionalen Verbrechers gesehen, sondern als Menschen, die wie überall auf der Welt ihre Fehler, aber auch wie überall auf der Welt ein Gewissen haben.

Südwestdeutsche Umschau

Tauberbischofsheim (gl). Zur Edelbergkönigin von Bischofsheim proklamiert.

Brückenau (K). Ein Kraftfahrer verlor in einer Kurve die Herrschaft über seinen Wagen und überfuhr ein 16jähriges Mädchen, welches in der Gegend kurz darauf an ihren schweren Verletzungen.

Lampertheim (nk). Ein Mädchen aus Karlsruhe, das seinen amerikanischen Freund besuchen wollte, wurde unterwegs von anderen amerikanischen Soldaten aufgefressen. In ihren Jeep gezogen und gegen seinen Willen in den Wald gefahren, wo die Soldaten trotz seines Widerstandes das Mädchen vergewaltigten. Das Mädchen konnte sich schließlich frei machen und die Täter blieben unerkant.

Manheim (nk). 28 Jahre lang war ein Reisender für seine Firma treu und redlich tätig und kassierte immer größere Geldbeträge. Jetzt wurde er überführt, in kurzer Zeit 3000 DM unterschlagen und in Alkohol umgesetzt zu haben. Er wurde verurteilt.

Palmbach. Von den bei dem Verkehrsunfall am Montag auf der Autobahn verletzten Personen sind inzwischen zwei gestorben. Es handelt sich um den 48 Jahre alten Rechtsanwalt Dr. Alfred Minor aus Dillingen (Donau) und den 21jährigen Josef Hintermeier aus Rain (Lech).

Wüstenrot, der älteste deutschen Bausparkasse, feierte in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, und des Staatspräsidenten

Dr. Gebhard Müller, das Jubiläum ihres 30-jährigen Bestehens.

EBlingen (svk). Nach dem Beispiel von Köln und Düsseldorf wurden die Edlinger Verkehrs- und Schutzleute mit einer Mütze, einem Gürtel und einem Paar Handschuhen ausgerüstet, die in der Dunkelheit stark leuchten.

Günzburg. Starke Gebäudeschäden richtete eine schwere Gasexplosion in einem Neubau an, in dem eine 35jährige Ehefrau den Gashahn geöffnet hatte, um den Freitrog zu suchen. Ein Brand konnte von den Bewohnern gelöscht werden. Die Frau, Mutter von zwei Kindern, starb im Krankenhaus.

Ulm (svk). Auf der Tagung des Verbandes „Obere Donau“ in Günzburg wurden Einzelheiten über den geplanten Ausbau der Donau zwischen Ulm und Kelheim bekannt. Die Höhenunterschiede sollen durch 19 Staustufen überwunden und dabei über eine Milliarde kWh elektrische Energie gewonnen werden. Bei Kelheim trifft der von Nürnberg kommende Ludwigskanal auf die Donau und die Rhein-Neckar-Donau-Wasserstraße verbindet sich hier mit der Rhein-Main-Donau-Strasse zu einem gewaltigen Großschiffahrtsweg von gesamteuropäischer Bedeutung. Ein direkter Wasserweg von Holland nach dem Südoften freigegeben würde. Ein Bodensee-Hochrheinanschluß soll Ulm mit Friedrichshafen durch eine etwa 100 km lange Wasserstraße in späteren Jahren verbinden.

Billinghausen (K). Ein Reh lief in ein Motorrad und verursachte den tödlichen Sturz des 24jährigen Fahrers.

WIRTSCHAFT

Rundfunkabsatz und Fernsehen

Die westdeutsche Rundfunkindustrie befürchtet, daß weite Kreise der Bevölkerung in der Erwartung, bald ein Fernsehgerät kaufen zu können, mit dem Erwerb eines Rundfunkgerätes warten, erklärt der Leiter der Pressestelle der Arbeitsgemeinschaft Rundfunkwirtschaft Dr. Hensel, Stuttgart, in Köln: Entgegen dieser Auffassung weisen die deutsche Rundfunkindustrie darauf hin, daß die zukünftigen Fernsehgeräte im allgemeinen keinen Rundfunkempfang ermöglichen. Eine Kombination des Fernseh- und Rundfunkempfanges sei nicht nur unzuverlässig, sondern auch unwirtschaftlich.

Während des vergangenen Jahres seien in Westdeutschland 2,35 Millionen Rundfunkgeräte gebaut worden. Die Produktion habe sich in diesem Jahr auf der gleichen Höhe gehalten. Nachdem der Absatz in den ersten neun Monaten dieses Jahres dem der gleichen Zeit des Vorjahres entsprach, sei das Rundfunkgeschäft im letzten Quartal 1951 bisher zurückgegangen. Der Konjunkturansatz, der sich in den zurückliegenden Jahren stets im Oktober bemerkbar machte, dann bis Jahresende anhielt, sei in diesem Jahr ausgeblieben. Es sei daher zu befürchten, daß die Produktion nicht voll abgesetzt werden könne.

Die Rundfunkindustrie rechne in den kommenden Jahren mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von rund 900 Mill. DM. Sie hält es allerdings für wahrscheinlich, daß später, und zwar bis in 5-7 Jahren, dieser Umsatz auf etwa 600 Millionen DM zurückgehen werde. Durch das Fernsehgeschäft werde ein zusätzlicher Umsatz von 500-600 Mill. DM jährlich erwartet. Damit ergebe sich immerhin ein Gesamtumsatz von 1,1 bis 1,2 Milliarden DM. Noch in diesem Jahr würden voraussichtlich 1000-2000 Fernsehgeräte gebaut werden. Die Produktion im kommenden Jahr dürfe auf 50 000 und im übernächsten Jahr auf 200 000 steigen. Für die Jahre 1954 und 1955 werde mit einer Produktion von 400 000-500 000 Fern-

Rabattgespräch im Einzelhandel

Vor kurzem hat eines der größten und in Westdeutschland bekanntesten Lebensmittel-Einzelhandels wieder einen dreiprozentigen Rabatt bei allen Einkäufen den Hausfrauen eingeräumt und damit eine alte Vorkriegsepoche erneut verleben.

Diese Maßnahme ist in Kreisen des deutschen Lebensmittel-Einzelhandels zwar schon lange erwartet worden, hat jedoch nurmehr zahlreiche Erörterungen und eine nicht unbedeutende Beunruhigung ausgelöst. Der Lebensmittel-Einzelhandel betrachtet nämlich das Vorgehen dieser Filialfirma zuzunehmen als Startschuß für die allgemeine Wiedereinführung des Einzelhandels-Rabattes. Die Händler haben nach Kriegsende geschlossen den Standpunkt vertreten, daß die Rabatte nicht wieder eingeführt werden sollten. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß der Kunde sich an Hand der effektiven Preise ein Bild machen sollte, ob er in einem Geschäft preiswert oder nicht bedient wird. Ein Rabatt wird als reine Verfälschung des wahren Preises in diesen Kreisen bezeichnet. Der Kunde habe am Ende von einer solchen Maßnahme doch nichts, da wahrscheinlich die Firmen den 3-Prozent-Rabatt erst einmal auf die Ware aufschlagen, um ihn dann auf dem mühevollen Umweg über eine Rabattkarte wieder auszu zahlen. Die nach 1948 eingeführten Rabattvereine in einigen Gegenden der Bundesrepublik sind mehr oder weniger lokal beschränkt gerechnet. Es wird angenommen, daß der Preis für das Fernsehgerät zunächst bei 1500 D-Mark gehalten wird. Es besteht jedoch begründete Aussicht, daß dieser Preis im Zuge der Serienproduktion sich mit der Zeit auf 600-800 DM erniedrigen werde.

Sprecher der Rundfunkindustrie teilen mit, daß ein regelmäßiger Fernsehbetrieb in Westdeutschland nicht vor Ende 1952 zu erwarten ist. Der regelmäßige Fernsehbetrieb werde auch nie über eine Sendezeit von drei bis vier Stunden täglich hinausgehen. Die Kosten für eine Sendeminute werden heute auf zweihundert DM veranschlagt.

grenzt gewesen. Die Masse des Lebensmittel-Einzelhandels hat bisher „Gewehr bei Fuß“ gestanden.

Es wird angenommen, daß diesem ersten Filialbetrieb alle die über den bestehenden Lebensmittel-Filialunternehmen mit dem Rabattverein folgenden. Ob dann die Einzelhändler, die als selbständige Geschäftsläden tätig sind, noch länger warten können, bleibt dahingestellt. Jedenfalls scheint auch der Druck der von den Konsumvereinen auf den Lebensmittel-Einzelhandel ausgeübt wird, die Verwirklichung des Rabattsparens für ihre Mitglieder am Jahresende Rückvergütungen zu gewährleisten, die zuzunehmen als Gewinnanteil gedacht sind. Diese betragen gewöhnlich einen höheren Prozentsatz der Einkaufssummen, als nach dem Rabattgesetz als Rabattabzug möglich ist. Der normale Einzelhandels-Rabatt darf in keinem Falle Prozent übersteigen. Selbst bei Sonderverkaufsveranstaltungen sind höhere Rabattsätze grundsätzlich verboten, was jetzt durch zahlreiche Gerichtsentscheidungen gegen „Außenleiter“ erneut

Die Schweiz kein teures Land!

Die Schweiz befindet sich im Herbst 1951, wie uns geschrieben wird, in voller wirtschaftlicher Aktivität. Ihre Industrien sind voll beschäftigt, ihre Exporte haben schon jetzt mengen- und wertmäßig die Umsätze überschritten, die während des ganzen letzten Jahres erzielt wurden. Der Detailhandel kann seinerseits auf erfreuliche Ergebnisse zurückblicken, und der Fremdenverkehr hat trotz einem etwas regnerischen Sommer einen starken Zustrom ausländischer Gäste zu verzeichnen. Gewisser Schwierigkeiten ungeachtet erscheint die Rohstoffversorgung der meisten Wirtschaftszweige gesichert, und andererseits hat die Zulassung eines Kontingents von über 100 000 ausländischen Arbeitern erlaubt, die Knappheit an Arbeitskräften zu überwinden, die bei nahezu völlig fehlender Arbeitslosigkeit ein Problem zu werden begann.

bestätigt worden ist. Wenn es also zu einer allgemeinen Wiedereinführung des Einzelhandels-Rabattes in den Lebensmittelgeschäften über kurz oder lang kommen sollte, so ist im Höchstmaß nur mit dem 3-Prozent-Rabatt zu rechnen. Die Einzelhandels-Vereine sind aber gegenwärtig noch bemüht, die nach ihrer Ansicht als „Unsitte“ aufzufassende Rabattgewährung in ihren Mitgliedskreisen als falsch hinzustellen. Auch volkswirtschaftlich erscheint es diesen Verbänden vernünftiger, wenn dem Kunden der echte Preis geboten werden. Ein Teil der Käufer löst erfahrungsgemäß die Rabattmarken doch nicht ein, zumal wenn jeder Einzelhändler seine eigenen Rabattmarken ausgibt und nicht in Gemeinschaft mit mehreren Betrieben einer Stadt. Es gibt allerdings auch einzelne Händler, die im Rabattsparen grundsätzlich eine gute Kundenwerbung sehen. Sie glauben, daß die Bindung des Kunden an ein bestimmtes Geschäft durch das Rabattsparen ergründet werden würde. Die sogenannten „Streukäufer“ der Hausfrau würden in Fortfall kommen. Jeder Händler würde mehr als heute einen festen Kundenkreis erhalten, der auch das Einkaufsdisponieren erleichtern könnte.

Man darf sich immerhin nicht vorstellen, daß diese günstige Konjunktur lediglich einem Zusammentreffen glücklicher Umstände zu verdanken sei. Um ein derartiges Ergebnis zu erreichen, war eine Anstrengung des ganzen Landes erforderlich. Was vor allem Sorgen machte, war die Inflationsgefahr. Bei den ersten Anzeichen der Preissteigerung wurden Abwehrmaßnahmen ergriffen. Dabei haben Regierung und Wirtschaft allerdings einen Weg beschritten, der nicht der einfachste zu sein schien: denjenigen einer freieren Selbstziplin der Wirtschaft. Es erschien den maßgebenden Instanzen verfehlt, die Wirtschaft erneut den verbindlichen Anordnungen einer staatlichen Preiskontrolle zu unterwerfen, und man zog es vor, das Gesetz von Angebot und Nachfrage weiterhin spielen zu lassen. Die günstigen Auswirkungen dieser Politik lassen sich schon heute feststellen. Zwar haben sich

seit dem Ausbruch des Koreakrieges im Sommer 1950 die Lebenskosten auch in der Schweiz erhöht, und Lohnerhöhungen waren in manchen Gewerben und Berufen nicht zu umgehen. Der Index der Lebenshaltungskosten ist von 137,5 im April 1950 auf 160 im September 1950 und schließlich auf 168,3 im letzten August hinaufgegangen. Bis Jahresende wird er voraussichtlich den Stand von 170 überschritten haben.

Die Anzeichen der Erhöhung — welche äußeren Faktoren zuzuschreiben ist, die dem Einfluß der Schweiz entzogen sind — ist geringer als in den anderen Ländern. Die Preissteigerung hat sich zwar mit gleicher Stärke und gleicher Deutlichkeit angekündigt wie anderwärts, aber sie ist in engeren Grenzen gehalten worden. Obwohl zwischen Juli 1950 und Juli 1951 eine Verteuerung der Lebenshaltung von 6% eingetreten ist, bleibt die Schweiz immer noch das Land, in welchem diese Steigerung — die in einzelnen Ländern bis 20% erreicht — die geringste gewesen ist. Die Großhandelspreise haben sich zwischen März 1946 und März 1951 um 15,7% erhöht gegen 40-75% in anderen Ländern, die z. T. über wesentlich bessere Versorgungsmöglichkeiten verfügen.

Die Anzeige. Zeitschrift für das gesamte Anzeigenwesen. Storch-Verlag Reutlingen. Das Oktoberheft beginnt mit einer Fülle von Beiträgen zur Exportwerbung, zunächst in Frankreich. Dazu Hinzuweisen für Anzeigenstellung besonders der eisenschaffenden und chemischen Industrie und des Maschinenbaus.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

5./6. November 1951
Auftrieb: Rinder 266, Kälber 215, Schafe 64, Schweine 845. Preise: Ochsen A 95-107, B 85 bis 93, Bullen A 90-106, B bis 97; Färsen A 96-106, B 90-99; Kühe A 78-83, B 72-77, C 56-70, D 50 bis 58; Kälber A 143-155, B 125-142, C 105-120, B nicht notiert; Schafe 76-86; Schweine A 138-144, B 128-144, C 140-145, C 140-145, D 137-145, E/F 128-138, G 128-134, G 110-120. Marktverlauf: Rinder langsam, ausverkauft; Kälber flott, geräumt; Schweine langsam, geringer Überstand.

Die Mittwochspalte

FILM-PROMINENTE UNTER SICH

Eine junge, leicht zur Fülle neigende Schauspielerin wollte der alternden Gloria Swanson von der Liebe ihres Bräutigams vorschwärmen. „Er schaut mir immer nur in die Augen — so verliebt ist er in mich.“

Sie ist misstrauisch, meine Liebe“, meinte die Swanson darauf, „denn wenn Männer einer Frau immer nur in die Augen sehen, ohne einen Blick für das Übrige zu haben, wollen sie damit taktvoll andeuten, daß es Zeit für eine Entfertigungskur wäre.“

Teure Träume

In Hollywood wurde kürzlich das Mobilium des gerade geschiedenen Ehepaars Robert Taylor und Barbara Stanwick versteigert. Das höchste Angebot erreichte Robert Taylors Bett, das für fast 1000 Dollar verkauft wurde. Käufer war ein Rechtsanwalt, der es im Namen eines seiner Klienten erstand: einer alten Dame, die ihn beauftragte, gerade dieses Möbel des von ihr mit auftragsartig Schwärmer verheirateten Robert Taylor zu ersteigern — gleichgültig, zu welchem Preis.

Intelligenz ist, wenn...

Errol Flynn wurde kürzlich von Damen seines Bekanntheitskreises um eine Definition der intelligenten Frau gebeten. „Die intelligenteste Frau ist die“, antwortete Flynn, „die den Mann, den sie verführen will, zu überzeugen vermag, daß sie viel dünner ist als er.“

Träum vom Sieg der Vernunft

Orson Welles wurde durch seinen Aufenthalt in Frankreich zu einer neuen Film-Idee inspiriert: Das Fürstentum Monaco erklärt allen Großmächtigen den Krieg. Seine Techniker und Wissenschaftler haben tatsächlich eine Bombe erfunden, die noch tausendmal wirkungsvoller ist als alle, die die Vereinigten Staaten oder die UdSSR heute besitzen. Die Großmächte werden von Monaco und der Vernunft besiegt — im Film.

Schläge für Neugierige

Katherine Hepburn wurde zum erstenmal nach dem Kriege wieder in England erwartet. Die Schauspielerin liebt es, wegen ihrer Menschenscheu und Abneigung gegenüber unnötigem Aufsehen mit Greta Garbo verglichen zu werden.

Wir lasen:

Die Verleumdung einiger Landratsämter des Bodenseegebietes über „gemeinsame Maßregeln“ gegen die Maul- und Klauenseuche; „Verboten ist die Abhaltung von Klauenviehmärkten, Handel mit Klauenvieh sowie mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung eines solchen stattfindet.“ Im Kappeler Tagblatt: „All denen, die es herzlich an meinem tödlichen Unfall und noch herzlicher an meinem Wiedererscheinen Anteil genommen haben, meinen herzlichen Dank. Teils allen mit, daß mir die Tage im „Jenseits“ bestes bekommen sind.“ Dr. Georg Heil.

Wir sahen:

Etwas, das es nur bei Behörden gibt: Das städtische Hochbauamt von Schwäbisch-Hall mußte die am Eingang der Stadt an der still abfallenden Bundesstraße angebrachten Warnschilder wieder entfernen, weil es nicht vorher die Genehmigung des Straßenbauamtes eingeholt hat. Eine seltsame Übersetzung: In dem neuen lateinischen Wörterbuch des Vatikans ist der amerikanische Ausdruck „O.K.“ mit „Amen“ übersetzt.

Wir meinen:

Ohne uns, wenn man uns den Jahrgang 16, Nr. 1 einer Zeitschrift mit dem Titel: „Der Frontsoldat erzählt“ vorlegt, und wir darin mit einer Ausnahme (Desmond Young) abgeschmackte Elaborate ehemaliger Generale lesen, die zwar ein Reizpapier aber nie einen Pegasus reiten können. Und wenn weiter 16-Pennige-Kriegsgeschichten wie: „Der Hauptmann und sein Bursche“, oder „Meldegänger Krause“ die „verlorene Ehre“ des Frontkämpfers wiederherstellen sollen. Erfreulich ist, daß der Druckhaus-Verlag, Potsdam, Erich Maria Remarque's Buch „Im Westen nichts Neues“ neu aufgelegt hat.

weshalb auch sämtliche Bewunderer und sogar die Reporter, die zu ihrer Begründung auf dem Flugplatz erschienen waren, sich in respektvoller Entfernung der Diva aufhielten.

Ein Zuschauer allerdings war so verwundert über diese erstaunliche Zurückhaltung, daß er einen der Journalisten nach der Ursache hierfür fragte. „Ja, sehen Sie“, wurde ihm geantwortet, „die Hepburn ist jetzt in ihren weißen Rollis-Royce gestiegen. Wir kennen den Wagen noch von der Zeit vor dem Kriege her. Jeder, der sich ihm zu sehr nähert, löst einen Kontakt aus und bekommt einen elektrischen Schlag. Nun, und das entmietet auch den Neugierigsten.“

Der Witz der Woche



„Was ist det, ne Spende für ein Trinkerheim? Nec, nec, die Brüder soll'n zu Hause trinken!“ (West-Berliner Illustrierte Zeitschrift)

Den Rittern vom Steuer gewidmet!

In Colorado (USA) stieg der Lastwagenfahrer Ernest Bool aus seinem Führerhaus, um einem Pkw-Fahrer zu helfen dessen Wagen sich überschlagen hatte. Mit lautem Krach raste ein Lastzug gegen das Fahrzeug des hilfeleichen Ernest Bool. Er erhielt eine Geldstrafe wegen unerlaubtem Parken.

In eigenartigen Kurven raste ein Auto durch New York und wurde angehalten. Stark betrunken saßen die Fahrer am Steuer. Neben ihm lag ein noch unaufgeschittenes Buch mit dem Titel: „Das Leben ohne Alkohol“. — „Sie sollten das Buch lesen, mein Herr“, sagte der Polizist. „Nicht nötig“, meinte der Betrunkenen, „ich bin der Autor.“

10.000 Autos wurden im vergangenen Jahr von ihren Besitzern auf amerikanischen Straßen stehengelassen. Die meisten Fahrer wollten ihre oft wertlosen Fahrzeuge auf diese bequeme Art loswerden oder ließen ihren Wagen aus „Zerstörung“ stehen, wie eine Untersuchung der amerikanischen Verkehrsbehörde ergab.

Wegen Überschreitung der Geschwindigkeit stand in England ein Kraftfahrer vor dem Richter. Er entschuldigte sich: „Ich hatte mir gerade die Verkehrsvorschriften gekauft und war dabei, mich zu orientieren!“

Die in Karlsruhe gegründete „Arbeitsgemeinschaft für medizinisch-psychologische Kraftfahr-Forschung“ hat ein Meßverfahren erdacht, das

Kritisches Feuerwerk

Es ist schon lange her, daß wir bei ihnen blaues Packpapier zum Auslegen der Spindfächer, hygienische Artikel und Brustbeutel kauften. Doch, Heil sei dem Tag, an dem sie wieder uns erschienen: die ehemaligen Pächter von Wehrmachtskantinen. Sie haben nun auch einen Verband gegründet. Zweck: Der Verband ehem. Wehrmachtskantinenpächter soll die Interessen seiner Mitglieder bei einer künftigen Vergebung von Kantinen in Kasernen wahrnehmen. Da wären sie also wieder, die am Tage der seligen Wehrhoheit mit 10 Rasierpinseln, 100 Bogen Packpapier und 500 Paar hölzerner Kleiderbügel ihr Geschäft begrannen und am Tage des totalen Zusammenbruchs mit dem Mercedes davonfuhren, nachdem sie noch kurz zuvor ihre erwachsenste Tochter einem strammen Unteroffizier angeheiratet hatten. Nun liegen sie wieder am Start; genau spekulierend, daß auch die zukünftigen Europa-Verteidiger Stiefelwische und Coca Cola brauchen. Und noch eines haben die ehemaligen Wehrmachtskantinenpächter mit ihrem jüngsten Schritt getan. Sie haben der Vereinsinfalt, unter der wir heute stöhnen, neuen Auftrieb gegeben. Vielleicht dürfen wir hoffen, demnächst die Gründung des Interessenverbandes ehemaliger Wehrmachts-Gasbrillenträger zu melden; — oder, daß sich demnächst ein Bundesverband ehemaliger Wehrmachts-Hilfskrankenträger konstituiert. Noch haben wir viel zu wenig Vereine in unserem Kollektivzeitalter, wo der Einzelne nur im Verein mit 6000 Gleichgesinnten eine Stimme hat. Nur einer wird immer fehlen, selbst wenn sich noch fünf hundert Vereine um die ehemalige Wehrmacht zusammenfinden: Der unbekannte Soldat der Reserve. Er wird eines Tages wieder da sein, wenn man ihn braucht; und er wird wieder dort stehen, wo man ihm die besten Jahre seines Lebens wegstahl: Im Schützengraben. Wenn er noch einmal zurückkommt wird er wieder verhungert und arbeitslos durch die Elendsquartiere schleichen. Aber das kommt davon weil er nie in einem Interessensverband Mitglied war. Da sind die Kantinenpächter viel schlauer. — Und weil sie das sind, müßten sie den Song: „Rebbach, Rebbach über alles...“ zur Verbandshymne erklären. *Ibkiss*

Zu guter Letzt

Fast alle Männer halten die Damenhüte für ebenso phantastisch wie unpraktisch, aber wenn sie haben den Mut, das auch zu sagen. Nicht so London berühmter Damenfriseur Raymond. „Damenhüte“ fragte er radehot. „Ein Greuel heututage! Meistens werden sie als eine Art Mülleimer verwendet, um die unschöne Frisur zu verdecken. Der Hut sollte ein Schmuckstück sein und nicht die letzte Zuflucht von Frauen, die zu nachlässig sind, um ihr Haar in Ordnung zu halten!“ Die anwesenden Reporter erklärten einstimmig, sie möchten nach dieser Äußerung nicht in Mr. Raymonds Haut stecken. (BF)

Bei Grevenbroich (Rheinland) stießen in einer Kurve zwei schnell fahrende Personenkraftwagen zusammen. Zwei Männer stiegen aus den rauchenden Türmen ihrer ehemaligen Fahrzeuge. Wie durch ein Wunder waren sie unverletzt geblieben. Als sie einander wütend beschimpfen wollten, stellte sich heraus, daß es Vater und Sohn waren.

Ein besauberndes Einfall: eine kleine Melodie klingt zwischen zwei Menschen auf, wenn sie sich begegnen und wenn nicht zwischen ihrer Liebe steht. Eine kleine Melodie, die auch andere Menschen vorübergehend glücklich macht, die streitbare Wirtin etwa oder den Automarder. Die Frage bleibt nur, kann man aus einem Einfall einen ganzen Film machen, auch wenn man Willi Forst heißt.

Um es vorweg zu behmen; man kann es nicht. Zwar geht es nicht allein um die Liebe der beiden Hauptdarsteller Hildegard Knef und Willi Forst, sondern außerdem als Konflikt um den Hochmut der seriösen Kunst, da die junge Pianistin den berühmten Jazzmusiker aus dem „atonalen“ Altjazz den Feiertag der klassischen Symphonie entführen will, aber die Substanz reicht für 90 Minuten nicht aus, und Forst hat als Autor, Regisseur und Darsteller einige Mühe, sich immer noch einmal etwas einfallen zu lassen, damit er den Film über die Zeit bringt. So gibt es neben reizenden Szenen und geistvollen Dialogstellen doch auch manchen Leerlauf, den leider auch der hervorragende Kameramann Vaclav Vich nicht eben atmosphärisch zu kaschieren vermag. Theo Mackebens kleine Melodie ist als Einfall entzückend, wird allerdings reichlich strapaziert.

Hildegard Knef hat nicht ganz die aufgelockerte Gelöstheit und den Charme, den diese Rolle von Willi Forsts Versuch, dem Liebhaber mit Ironie beizukommen, hat einen leisen Beigeschmack von Arroganz. Marianne Wischmann (boshafte Salonschlinge) und Werner Fütterer (leicht karikiert) sind das zweite Liebespaar mit Seitenabsichten. Die spritzigen Dialogstellen hat Hans Leibelt als Musikprofessor zu sprechen. Einen Szenen und geistvollen Dialogstellen doch auch manchen Leerlauf, den leider auch der hervorragende Kameramann Vaclav Vich nicht eben atmosphärisch zu kaschieren vermag. Theo Mackebens kleine Melodie ist als Einfall entzückend, wird allerdings reichlich strapaziert.

Und worin bestehen die Nebenwirkungen der genannten Heilmittel? Bei den wenigen Personen, die sensibilisiert werden, kann es allerdings zu Hautausschlägen, sogenannten Exanthemen kommen. Von einem Ausfall der Haare oder Nägel kann praktisch ebensowenig die Rede sein wie von Kreislaufstörungen oder schweren Kollapszuständen. „Bei richtiger Diagnose und richtiger Dosierung“, so sagte Professor Kimmig, besteht überhaupt keine Gefahr. In seltenen Fällen hat der Schwerekrankte nur die Wahl, entweder zu genesen und vorübergehend einen Hautausschlag in Kauf zu nehmen, oder aber auf die Rettung durch eines dieser sicher wirkenden Mittel zu verzichten. Die angeblich so viel harmloseren älteren Mittel waren in Wirklichkeit keineswegs verträglicher. Nicht die Nebenwirkungen der modernen Heilmittel sind zu einem ersten Anliegen der Wissenschaft geworden, sondern die Vielzahl jener allergischen Erkrankungen, die wir nach den Worten von Professor Kimmig dem „Einbruch der Chemie in den Lebensraum des Menschen“ verdanken und die als Berufskremer zum Schrecken der Ärzte geworden sind.

aus nicht eine Überempfindlichkeit, wohl aber eine Neigung zu allergischen Erkrankungen besteht, wie bei Astmatikern oder den alljährlich vom Heuschnupfen geplagten Personen.

Das ist die Geschichte der heutigen Stadt Pittsburgh zur Zeit der englischen Kolonisation Amerikas, im Jahre 1783; und das ist die Geschichte einer Handvoll wagemutiger Pioniere, die durch ihren bedingungslosen Widerstand gegen äußere und innere Feinde den Menschen der alten Welt ein neues Siedlungsland erschlossen. Diese Geschichte, nach dem Roman „Unconquered“ von Neil H. Swann.

Alfred Pöhlmann.

Alex Möller zur Innen- und Außenpolitik

Die außerordentliche Mitgliederversammlung der SPD im Studentenhau

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der SPD gab der Fraktionsvorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Württemberg-Baden, Alex Möller, am Montagabend im Studentenhau einen Überblick über die gegenwärtige Situation der Innen- und Außenpolitik. Möller verwies darauf, daß Attlee, obwohl die Legislaturperiode seiner Regierung erst in 2 1/2 Jahren zu Ende gegangen wäre, Neuwahlen zugestimmt habe, weil er sich nicht bevollmächtigt glaubte, ohne erneutes Votum des Volkes über die schwerwiegenden Probleme der Gegenwart eine Entscheidung zu treffen. Weniger das Ergebnis dieser Wahlen, die im übrigen der englischen Arbeiterpartei die höchste Stimmenzahl erbracht habe, die jemals eine englische Partei auf sich vereinigen konnte, als vielmehr diese Haltung sollten die bürgerlichen Parteien in Deutschland als das bemerkenswerteste Zeichen der Wahlen in England betrachtet. Möller stellte in diesem Zusammenhang die Frage, warum die Bundesregierung, die sich hinsichtlich der zu lösenden Probleme in einer ähnlichen Lage befindet wie die Attlee-Regierung in England, sich nicht ebenso verhalte.

In weiteren Ausführungen unterstrich der Redner Erklärungen, die der Ministerpräsident von Rheinland-Westfalen, Karl Arnold, auf dem Karlsruher Parteitag der CDU über die

wirtschaftliche Situation im Bundesgebiet und insbesondere über die Notwendigkeit von Investitionen im Bergbau gemacht hat. Es sei geradezu eine Bankrott-Erklärung, daß von 54 Milliarden DM, die im Bundesgebiet während der letzten drei Jahre investiert wurden, nichts für den Bergbau sowie für die Strom-, Gas- und Wasserwirtschaft zur Verfügung gestellt wurde. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung erklärte Möller, das Ausland müsse sich merken, daß nicht die Schaufensterdekoration, sondern der Inhalt der Einkaufstaschen zu erkennen gibt, in welcher Situation wir uns befinden.

Einmütig billigte die Versammlung dann die Erklärung Möllers zur Südwirtschaftsfrage. „Wer in der Sauna landsmannschaftlicher Leidenschaft die belobenden Streiche juristischer Argumente des Urteils vom 23. Oktober empfängt, kann sich aus seiner bloßstellenden in die frische Luft klaren und objektiver Überlegung retten“, sagte Möller unter dem Beifall der Anwesenden. Für Nordbaden wäre es ein Wagnis, wenn man sich nicht auf die Finanzkraft im süddeutschen Raum stützen könnte. Die Südwirtschaftsfreunde in Baden seien von tiefem Verantwortungsbewußtsein und echter Liebe zur Heimat erfüllt, weshalb dem Sieg des Rechtes auch der Sieg der politischen und wirtschaftlichen Vernunft folgen müsse.

Kraftfahrer gegen „Ausnahmegesetz“

50 Berufsfahrer meldeten sich zur Untersuchung im Verkehrspsychologie-Institut

Als eine außerordentlich ungerechte Maßnahme bezeichnete Herr Steldinger, der Leiter der Hauptabteilung Transport und Verkehr für das Gebiet der Bundesrepublik, auf einer Versammlung der Gewerkschaft ÖTV Karlsruhe die Tatsache, daß Inhaber der Führerscheinklasse II bei Erreichung einer Altersgrenze von 50 Jahren eine vertrauensärztliche Begutachtung ihres Gesundheitszustandes über sich ergehen lassen müssen. Das bedeute praktisch die Einführung eines Ausnahmegesetzes für Kraftfahrer. Kritisiert wurden von dem Sprecher auch Teile des vor der Verabschiedung stehenden neuen Kraftfahrergesetzes, so vor allem die Maßnahme eines bedingungslosen Führerscheinklausur. Herr Steldinger stellte im übrigen fest, daß die Anstrengungen, die Allgemeinheit mit den Verkehrsproblemen vertraut zu machen, noch bei weitem nicht die gewünschten Erfolge aufzuweisen hätten. Einfüh-

ung des Verkehrsunterrichts als Pflichtfach an allen Lehranstalten sei das Ziel.

Die anschließende sehr rege Diskussion ließ bei den Berufsfahrern den ehrlichen Willen erkennen, mit dazu beizutragen, daß die unverhältnismäßig hohe Unfallziffer gesenkt werde. Die Arbeitgeber müßten angehalten werden, darüber zu wachen, daß nicht durch Verlängerung der Arbeitszeit am Steuer, also durch Übermüdung, Unfälle verursacht würden.

Dem Leiter des Instituts für Verkehrspsychologie in Karlsruhe, Dipl.-Ing. von Faber, der darauf hinwies, wie wertvoll solche Kraftfahrerversammlungen sind, stellten sich zu Untersuchungsarbeiten sofort 50 der anwesenden Berufsfahrer aller Sparten zur Verfügung. Gewerkschaftssekretär Wäldels beendete die Versammlung mit dem Wunsche, die Berufsfahrer möchten bald wieder zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen, deren Kameradschaft und Solidarität auf der Landstraße vorbildlich ist.

Karlsruher Filmschau

Es geschehen noch Wunder / Mittelprächtiger Forst-Film im Luxor

Ein bezauberndes Einfall: eine kleine Melodie klingt zwischen zwei Menschen auf, wenn sie sich begegnen und wenn nicht zwischen ihrer Liebe steht. Eine kleine Melodie, die auch andere Menschen vorübergehend glücklich macht, die streitbare Wirtin etwa oder den Automarder. Die Frage bleibt nur, kann man aus einem Einfall einen ganzen Film machen, auch wenn man Willi Forst heißt.

Um es vorweg zu behmen; man kann es nicht. Zwar geht es nicht allein um die Liebe der beiden Hauptdarsteller Hildegard Knef und Willi Forst, sondern außerdem als Konflikt um den Hochmut der seriösen Kunst, da die junge Pianistin den berühmten Jazzmusiker aus dem „atonalen“ Altjazz den Feiertag der klassischen Symphonie entführen will, aber die Substanz reicht für 90 Minuten nicht aus, und Forst hat als Autor, Regisseur und Darsteller einige Mühe, sich immer noch einmal etwas einfallen zu lassen, damit er den Film über die Zeit bringt. So gibt es neben reizenden Szenen und geistvollen Dialogstellen doch auch manchen Leerlauf, den leider auch der hervorragende Kameramann Vaclav Vich nicht eben atmosphärisch zu kaschieren vermag. Theo Mackebens kleine Melodie ist als Einfall entzückend, wird allerdings reichlich strapaziert.

Hildegard Knef hat nicht ganz die aufgelockerte Gelöstheit und den Charme, den diese Rolle von Willi Forsts Versuch, dem Liebhaber mit Ironie beizukommen, hat einen leisen Beigeschmack von Arroganz. Marianne Wischmann (boshafte Salonschlinge) und Werner Fütterer (leicht karikiert) sind das zweite Liebespaar mit Seitenabsichten. Die spritzigen Dialogstellen hat Hans Leibelt als Musikprofessor zu sprechen. Einen Szenen und geistvollen Dialogstellen doch auch manchen Leerlauf, den leider auch der hervorragende Kameramann Vaclav Vich nicht eben atmosphärisch zu kaschieren vermag. Theo Mackebens kleine Melodie ist als Einfall entzückend, wird allerdings reichlich strapaziert.

Das ist die Geschichte der heutigen Stadt Pittsburgh zur Zeit der englischen Kolonisation Amerikas, im Jahre 1783; und das ist die Geschichte einer Handvoll wagemutiger Pioniere, die durch ihren bedingungslosen Widerstand gegen äußere und innere Feinde den Menschen der alten Welt ein neues Siedlungsland erschlossen. Diese Geschichte, nach dem Roman „Unconquered“ von Neil H. Swann.

Alfred Pöhlmann.

Ist Penicillin gesundheitsschädlich?

Bericht über ein Gespräch mit dem Hamburger Hautklinik Professor Dr. Kimmig

Im Schatten der großen politischen Ereignisse hat sich dieser Tage ein Vorfall abgespielt, der in der Geschichte der medizinischen Forschung fast ohne Beispiel ist. Während die Ärzteschaft der zivilisierten Welt alle modernen Heilmittel im Kampf gegen die Geißel der Infektionskrankheiten einsetzt und Tausende schwerkranker Menschen ihre Rettung ausschließlich den epochenmachenden Entdeckungen der beiden Nobelpreisträger Professor Fleming und Professor Domag verdanken ist in zahlreichen deutschen Tageszeitungen ein Aufsatz erschienen, der vor dem Gebrauch dieser Medikamente eindringlich warnen sollte. Unter der Überschrift „Zweifelhafte Wunderkuren“ werden die schweren Krankheitserscheinungen geschildert, die sich angeblich bei äußerlicher Anwendung von Sulfonamidpräparaten und antibiologischen Heilmitteln (Penicillin, Streptomycin u. a.) einstellen. „Es handelt sich dabei“, so heißt es in der Veröffentlichung wörtlich, „um Ausschläge, die von Scharlach und Maserpusteln kaum zu unterscheiden sind; Haare und Nägel fallen häufig aus, und der Heilungsprozess nimmt dann Monate in Anspruch.“

Der von einem Pressedienst verbreitete Aufsatz, als dessen Quelle wir eine zum Teil völlig falsch verstandene wissenschaftliche Publikation ermitteln konnten, hat in der Öffentlichkeit größte Beunruhigung ausgelöst. Von ärztlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß unter den Patienten ein Mißtrauen entstanden sei, dem nur durch eine sachlich begründete und klinisch erhärtete Darstellung begegnet werden könne. Aus diesem Grunde erschien die Stellungnahme eines maßgebenden Wissenschaftlers dringend geboten. Den folgenden Ausführungen liegt ein Gespräch mit dem Direktor der Hamburger Universitäts-Hautklinik, Professor Dr. Kimmig, zugrunde, der über seine reichen Erfahrungen in der Anwendung chemotherapeutischer und antibiologischer Heilmittel verfügt.

Grundsätzlich gilt für die Antibiotika und Sulfonamidpräparate das gleiche wie für alle anderen Medikamente: daß sie körperfremde Substanzen sind, die im menschlichen Organismus unter bestimmten Voraussetzungen eine Reaktion auslösen. Diese Erscheinung von der Wissenschaft als „Allergie“ bezeichnet ist also durchaus kein spezielles Merkmal der antibiologischen oder der Sulfonamid-Wirkung; sie ist sogar nach einem Insektenstich oder dem Genuß von Erdbeeren in ganz ähnlicher Form zu beobachten.

Unter den heute gebräuchlichen Medikamenten gibt es aber kaum ein Präparat, das gleich gut verträglich ist wie das Penicillin: von dem Hamburger Klinikler wird es als „geradezu

ideales Heilmittel“ bezeichnet. Freilich besteht zwischen den verschiedenen antibiotischen Stoffen ein gewisser Unterschied. Das Streptomycin nimmt insofern eine Art Sonderstellung ein, als es den Organismus schneller zur Bildung von Abwehrstoffen, sogenannten Antikörpern, anregt, ebenso wie auch bei der Anwendung von Sulfonamidpräparaten der Körper auf die einzelnen Medikamente dieser Gruppe unterschiedlich reagiert.

Völlig falsch aber ist die Behauptung, daß es eine angeborene Überempfindlichkeit diesen Stoffen gegenüber gebe. Eine solche „Idiosynkrasie“, wie man diese vermeintliche Veranlagung früher nannte, gibt es nicht. Kein Mensch ist von Natur aus gegen Fremdstoffe überempfindlich, vielmehr muß er erst durch eine ein- oder mehrmalige Berührung mit solchen Substanzen „sensibilisiert“ werden. Erst dann nämlich organisiert sich spezifische Antikörper in seinem Organismus; die schließlich bei häufigem Kontakt zu einer allergischen Reaktion führen. Eine solche Überempfindlichkeit im Verlauf einer Penicillinbehandlung ist zur Zeit in Deutschland unter tausend Fällen nur einmal zu beobachten. In diese Verhältniszahl sind auch jene Menschen bereits mit einbezogen, bei denen von Haus

„Der Teufel und der liebe Gott“ / Der neue Sartre am Schauspielhaus Zürich

Im Juni erst war Jean-Paul Sartre neuestes Schauspiel in Paris uraufgeführt worden. Den Wettlauf um die deutsche Premiere hatte Hamburg gewonnen; allerdings in einer unbeherrschten Aufführung, gegen die bereits bei den internationalen Bühnenverbänden Protest eingelegt wurde. Die offizielle deutschsprachige Erstaufführung, die nun nicht mehr die erste ist, kam am letzten Samstag am Schauspielhaus Zürich heraus. Als dritte Bühne wird am 11. 11. das Nationaltheater Mannheim folgen.

Der Existentialist Sartre, der immer ein enges Verhältnis zu deutschen Philosophen besaß (auch wenn es mitunter auf Mißverständnissen beruht), ist zeitlich in die Reformation und die Bauernkriege gegangen und schildert eine (fiktive) Belagerung von Worms. Dem General Götz von Heidenstein, der eher einer der amoraliischen Condottiere als ein echter Landsknecht sein dürfte, stehen zwei Gegenspieler gegenüber: der Armenprophet Nasty, ein Bäckler, der mancherlei Züge von Thomas Münzer trägt, und ein Kaplan Heinrich, der eifrig Verrat übt. Die wirklichen Gegenspieler aber bleiben unrichtbar, auch wenn sie im Titel genannt sind: Teufel und Gott. Mit ihnen ringt er in den drei Teilen des Stückes, im ersten hat er sich dem Teufel verschrieben, will konsequent das Nur-Böse üben; im zweiten versucht er Gott zu dienen und das Nur-Gute zu tun; im dritten schließlich meint er, sowohl Teufel als Gott als Begriffe der gleichen Leere erkannt zu haben.

Der neue Sartre am Schauspielhaus Zürich

Sartres ursprüngliche Fassung hätte sechs Stunden Spieldauer erfordert, Jouve in Paris hatte sie auf vier Stunden gekürzt, und in Zürich hat man nun die elf Bilder auf neun von dreieinhalb Stunden zusammengedrängt. Von den handfesten Sardou-Effekten seiner letzten Stücke ist Sartre inzwischen abgekommnen, der erste Teil ahmt fast einem historischen Ritter-Schauspiel nach, gegen den Schluß hin nehmen abstrakte philosophische Diskussionen überhand. Sind es anfangs etliche ausgesprochene Zoten so gibt es späterhin manche aporistische zugespitzte Gotteslästerung die Widerspruch weckt. Aber „Zeiten ohne Ketzer sind Zeiten ohne Gläubige“, hat ein französischer Geistlicher auf Sartre gesagt. Das Hadern Götzens mit Gott, hier psychologisch begründet, dürfte eine Art Hadliebe sein, und Götz ist unbestreitbar des Denkers Sartre ureigenstes Spiegelbild. So führt „Der Teufel und der liebe Gott“ schon rein formal von allen früheren Stücken Sartres verschieden, auch gedanklich zu völlig neuen Positionen hin. Nur das Wort „Gnade“ fehlt ihm noch...

Das Züricher Schauspielhaus hat mit dieser Aufführung wieder einmal bewiesen, daß es heute zu den drei oder vier führenden Bühnen des deutschen Sprachgebietes gehört. Die Inszenierung von Leopold Lindtberg, dem bei uns vornehmlich vom Film bekannten Regisseur, hat auch das Abstrahierende zu beleben gewußt. Ulrich Seelmann-Eggebert

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 7. November

Süddeutscher Rundfunk, 5.00 Frühmusik, 6.40 Süddeutsche Heimatpost, 7.00 Evang. Morgenandacht, 7.15 Werbefunk, 8.00 Der Frauenfunk gibt Rat, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Kleines Konzert, 10.15 Schulfunk, 10.45 Die Krankenviste, 11.45 Landfunk: Sorgen um das tägliche Brot, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Wetter, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbefunk, 14.15 Unterhaltungsmusik, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Schulfunk, 15.30 Heinz Munsonius (Akkordeon), 15.45 Aus der Wirtschaft, 16.00 Begegnungen, 16.15 Nachmittagskonzert, 17.00 Christentum und Gegenwart, 17.15 Junge Künstler, 17.45 Süddeutsche Heimatpost, 18.00 Zur Unterhaltung, 18.30 Aus der Wirtschaft, 19.00 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester, 19.30 Von Tag zu Tag, 20.05 Das Schauspiel im Rundfunk, „Der Apoll von Bellac“, 21.00 O k o m m im Traum... 21.45 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland, 22.10 Hans Arno Simon und seine Solisten, 23.00 Tanzmusik aus Amerika, 23.45 Das Nachtfeuilleton.

Südwestfunk, 6.15 Morgenkonzert, 6.50 Evangel. Morgenandacht, 7.00 Nachrichten, 7.10 Zwischenmusik, 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Nachrichten, Wetter, Wasserstände, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Für die Hausfrau, 9.30 Besuch am Krankenbett, 11.00 Werbefunk, 12.20 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Musik nach Tisch, 14.00 Für die Schulljugend, 14.30 Französisch im Südwestfunk, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.30 Sang und Klang im Volkston, 17.20 Aus Wissenschaft und Technik, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Zeitfunk, 19.30 Oslo ruft! 20.00 Melodienreigen, 21.20 Aus Arbeit und Wirtschaft, 21.40 Sang und Klang im Weimland, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.30 Klaviermusik, 23.30 Nachtkonzert, 23.00 Tanzmusik zum Tagesausklang.

Explosion in der Klauprechtstraße

Kaffee stark beschädigt — Zwei Verletzte
Gestern nachmittag erfolgte im Kellerraum des Kaffees Lash in der Klauprechtstraße eine heftige Gasexplosion, durch welche die Gaststätte in beträchtlichem Umfang demoliert und das Gebäude selbst stark beschädigt wurde. Das Unglück, dessen Ursache bisher noch nicht einwandfrei ermittelt werden konnte, forderte zwei Verletzte, von denen einer ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der entstandene Sach- und Gebäudeschaden ist beträchtlich. läßt sich im Augenblick aber noch nicht überschauen.

Die Kennkarte wird ungültig

Zur Ausstellung des neuen Personalausweises
In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Die Gemeinde“ für das Verwaltungs-, Finanz- und Rechnungswesen der badischen Selbstverwaltung wird in einer längeren Arbeit die Ausstellung des neuen Personalausweises behandelt. Aus der Vielzahl der Punkte seien die folgenden allgemein interessierenden Einzelheiten herausgeriffen: Die seit 1946 übliche vierjährige Kennkarte, die am 31. 12. 1954 ihre Gültigkeit verliert, wird mit Beginn des Jahres 1955 vom neuen Personalausweis abgelöst, der dann allein gültig ist. Zur Ausstellung des neuen Personalausweises sind nur die kreisfreien Städte und die Landratsämter berechtigt. Demnach ist einem Antrag des Verbandes badischer Gemeinden, allen Gemeinden die Berechtigung zu erteilen, nicht entsprochen worden. Entgegen den bisherigen Bestimmungen sind Jugendliche, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, von der Ausweispflicht befreit. Personen, die einen gültigen Paß oder einen anderen amtlichen Ausweis mit Lichtbild besitzen, brauchen keinen Personalausweis, dessen erstmalige Ausstellung kostenlos ist. Die neuen Personalausweise bringen insofern eine Neuerung, als in ihnen neben dem Wohnsitz auch die Wohnung des Inhabers eingetragen wird. Im übrigen nehmen die Gemeinden des Wohnsitzes Anträge entgegen und leiten sie an das Landratsamt weiter.

Kurzschrift- und Schreibmaschinen-schreiber im Wettstreit

In dem Bestreben, die Leistungen aller Kurzschrift- und Schreibmaschinen zu fördern und leistungsfähige Bürokräfte heranzubilden, führt der Stenografenverein Karlsruhe zwei öffentliche Wettstreben um die örtliche Kurzschrift- und Schreibmaschinen-Meisterschaft durch. Die Kurzschriftschreiber (ab 60 Silben) messen sich am Freitag, 16. Nov., in der Hans-Thoma-Schule, während das Leistungsschreiben auf der Schreibmaschine am Samstag, 17. Nov., in der Handelsschule Merkur, Bismarckstraße 49, ausgetragen wird, und zwar in Klassen für Anfänger, Praktiker und Meister. Hierbei wird eine Schnellprobe von zehn Minuten nach Vorlage als Aufgabe gestellt. Die eigene Schreibmaschine kann benutzt werden. Auskunft und schriftliche Anmeldungen bis spätestens 12. Nov. bei der Geschäftsstelle des Stenografenvereins, Weinbrennerstraße 56.

Stannek des Mordes schuldig

Lebenslängliches Zuchthaus als Sühne für eine grausige Tat

Landgerichtsdirektor Dr. Ernst, der Vorsitzende des Schwurgerichts, verkündete gestern um 12.30 Uhr das mit Spannung erwartete Urteil gegen den 41 Jahre alten Kraftfahrer Albert Stannek. Der Angeklagte wurde zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt. Das Gericht hatte Stannek der vorsätzlichen und heimtückischen Tötung für schuldig befunden.

„Wer solche Stiche mit einem Messer mit solcher Kraft und in solcher Zahl führt, der muß unbedingt Willen zum Töten gehabt haben“, sagte Dr. Ernst in seiner Urteilsbegründung. Die Tat sei heimtückisch gewesen, weil Stannek sich unter das Bett geschlichen habe und eine völlig ahnungslose und wehrlose Frau überfallen habe. Er habe keinen Totschlag, sondern einen Mord begangen.

Stanneks Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hauth, der die keineswegs leichte Aufgabe hatte, für Totschlag im Affekt zu plädieren, hat das Gericht um eine zeitlich begrenzte Freiheitsstrafe

Sanierung der Südstadt kann beginnen

Massive Angriffe gegen die Stadtverwaltung führten gestern zur Unterbrechung der Stadtratssitzung - Ältestenrat wurde einberufen

Es begann mit dem Protest Stadtrat Samwers (DG/BHE), der sich dagegen verwahrte, daß der Stadtrat nun schon ungebührlich lange Zeit hindurch nicht mehr einberufen wurde. Wenn die Stadtverwaltung nicht in der Lage sei, alle zwei bis drei Wochen Material für eine Stadtratssitzung zusammenzustellen, so sei etwas in der Organisation der Verwaltung nicht in Ordnung zu sein. Während Bürgermeister Heurich zusagte, den Stadtrat künftig nach Möglichkeit häufiger zusammenzurufen, den Vorwurf über eine schlechte Organisation jedoch als eine Konstruktion bezeichnete, der niemand folgen könne, verwies Beigeordneter Dr. Gutenkunst auf die häufigeren Sitzungen in den Sommermonaten und auf die Tatsache, daß das zu bearbeitende Material nicht immer gleichmäßig anfällt.

Bürgermeister Heurich als Vorsitzender gab dann bekannt, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer der Stadtverwaltung für die Hilfe bei der Durchführung des CDU-Parteitagess seinen Dank ausgesprochen hat und daß auch der Rottendamer Bürgermeister, der kürzlich Karlsruhe einen Besuch abstattete, der Stadt Karlsruhe für die gute Aufnahme in einem ausführlichen Schreiben dankte. Stadtkämmerer Dr. Gurk teilte anschließend das von uns gestern bereits mitgeteilte Ergebnis der Karlsruher Aufbau- und Lotterielosung mit und erklärte, daß der Nettogewinn dazu verwendet werde, den Ausbau der „Wilhelmshöhe“ in Ettlingen zu einem Altersheim mit zu finanzieren bzw. auf dem Platz der Festhalle eine Malerwerkstätte für das Staatstheater zu errichten.

„Kapitalistenrechte“ oder „soziales Werk“?
Als erstes delikates Problem wurde dann der Wunsch der 542 Knieleger Bürger behandelt, ihnen außer ihrer jährlichen Bürgerrente von 60 DM auf die Dauer von 10 Jahren jährlich unentgeltlich einen Ster Brennholz zu gewähren. Stadtkämmerer Dr. Gurk als Sprecher der Stadtverwaltung verteidigte die Meinung, daß diesem Wunsch aus Billigkeitsgründen entsprochen werden sollte, allerdings nur für ein einziges Mal, nicht für 10 Jahre. Forstwirtschaftliche Bedenken brauchten nicht erhoben zu werden, da die erforderlichen 542 Ster Holz in einem Kontingent enthalten sein würden.

Als nächstes wurde der Wunsch der 542 Knieleger Bürger behandelt, ihnen außer ihrer jährlichen Bürgerrente von 60 DM auf die Dauer von 10 Jahren jährlich unentgeltlich einen Ster Brennholz zu gewähren. Stadtkämmerer Dr. Gurk als Sprecher der Stadtverwaltung verteidigte die Meinung, daß diesem Wunsch aus Billigkeitsgründen entsprochen werden sollte, allerdings nur für ein einziges Mal, nicht für 10 Jahre. Forstwirtschaftliche Bedenken brauchten nicht erhoben zu werden, da die erforderlichen 542 Ster Holz in einem Kontingent enthalten sein würden.

Fürsorgegerichte und Ruhelöhne werden erhöht

Drei während der Sitzung besprochene Neuregelungen sozialer Art sollen hier kurz zusammengefaßt sein. Die wichtigste ist die Erhöhung der Richtigsätze der öffentlichen Fürsorge um durchschnittlich 20%, gültig ab 1. Oktober. Das bedeutet für den Rest des Rechnungsjahres einen Mehraufwand von 375 000 DM. Die zweite Regelung ist die Anpassung der Ruhelöhne an die Löhnerhöhungen bzw. die gestiegenen Preise um durchschnittlich 30%, gültig ab 1. Juni d. J. Im laufenden Haushaltsjahr bedeutet das eine Mehrbelastung von

285 000 DM. Während die Stadträte aller Fraktionen und Gruppen dieser Lösung einmütig zustimmten, fand der von Dr. Gutenkunst begründete Vorschlag, die Rentenerhöhungen bei den Ruhelöhnen zur Hälfte anzurechnen nicht die Mehrheit des Hauses; mit 14:12 Stimmen wurde diese Vorlage abgelehnt, wobei es zu einigen zum Teil heftigen Beschwerden darüber kam, daß der Stadtrat über die Angelegenheit der Ruhelöhne vorher überhaupt nicht informiert worden war.

Eine städtebauliche Mindestforderung
Das Südstadt-Wiederaufbauprojekt, durch das eine nicht zu unterschätzende Sanierung dieses dichtestbevölkerten Karlsruher Stadtteils ermöglicht wird, ist unseren Lesern aus früheren Veröffentlichungen bekannt. Es genügt die Erinnerung daran, daß durch Anlage eines Grünstreifens, der von der Ettlinger Straße bis zum Seminar und von dort nach Norden abbiegend bis zur Schützenstraße sich erstrecken soll, in einem mehrere Jahre umfassenden Bau- und Sanierungsplan Luft, Licht und Grünflächen für die Südstadt geschaffen werden soll. Bürgermeister Heurich und Baudirektor Pfisterer erläuterten noch einmal das Projekt, wobei der Baudirektor der Stadt davon sprach, daß es sich um keine Radikalkur, sondern um eine

Mindestforderung in städtebaulicher Hinsicht handele. Baudirektor Pfisterer erklärte, daß sich die Kosten für die erste Ausbaustufe auf rund 860 000 DM belaufen, die sich auf etwa fünf Jahre verteilen lassen. Schätzungsweise weitere 800 000 DM würden dann für den endgültigen Ausbau benötigt. Diesen Plan billigte der Stadtrat einstimmig und erklärte sein Einverständnis zur Eröffnung des Bauverfahrens. Soviele über diesen kommunalpolitisch zweifellos bedeutsamen Beschluß dieser Sitzung.

Die Stadträte Walter und Knobloch (SPD) befruchteten jedoch die Erfüllung des Wunsches der Knieleger ebenso wie Stadtrat Dietz (KPD), wobei ersterer darstellte, daß Knielegern gegenüber der Stadtverwaltung durchaus einige Rechte geltend machen könne und daß es durch die Gewährung dieses Wunsches möglich sei, den alten Streit aus der Welt zu schaffen; Dietz sprach davon, daß das Holz einem im ganzen bedürftigen Personenkreis zugute komme, und auf den Zwischenruf von Stadtrat Schopf „Das sind ja Kapitalistenrechte!“ parierte er mit der Antwort „Das ist eher ein soziales Werk!“ Die CDU ließ durch ihren Sprecher, Stadtrat Sprauer, lediglich der Freude darüber Ausdruck geben, daß aus den früheren „Saulussen“ jetzt „Paulusse“ geworden seien. Ergebnis: nur die DVP stimmte geschlossen gegen die Vorlage, während die Vertreter der DG/BHE bzw. der WdH und 4 Sozialdemokraten sich der Stimme enthielten. Die hierdurch entstehende Mehrausgabe für die Stadt wird 9214 DM betragen.

Die Stadträte Walter und Knobloch (SPD) befruchteten jedoch die Erfüllung des Wunsches der Knieleger ebenso wie Stadtrat Dietz (KPD), wobei ersterer darstellte, daß Knielegern gegenüber der Stadtverwaltung durchaus einige Rechte geltend machen könne und daß es durch die Gewährung dieses Wunsches möglich sei, den alten Streit aus der Welt zu schaffen; Dietz sprach davon, daß das Holz einem im ganzen bedürftigen Personenkreis zugute komme, und auf den Zwischenruf von Stadtrat Schopf „Das sind ja Kapitalistenrechte!“ parierte er mit der Antwort „Das ist eher ein soziales Werk!“ Die CDU ließ durch ihren Sprecher, Stadtrat Sprauer, lediglich der Freude darüber Ausdruck geben, daß aus den früheren „Saulussen“ jetzt „Paulusse“ geworden seien. Ergebnis: nur die DVP stimmte geschlossen gegen die Vorlage, während die Vertreter der DG/BHE bzw. der WdH und 4 Sozialdemokraten sich der Stimme enthielten. Die hierdurch entstehende Mehrausgabe für die Stadt wird 9214 DM betragen.

Zahlreiche Neueinstellungen im Oktober

Arbeitslosigkeit ging um 14,3% zurück — Beschäftigungslage sehr verschieden
Die Optimisten haben, wie der Oktoberbericht des Arbeitsamtes Karlsruhe zeigt, wieder einmal Recht behalten, so schwer es auch der einzelne Arbeitslose hat. Die Zahl der Beschäftigungslosen ist nämlich von 9272 Ende September um 1327 (davon 262 Frauen) auf 7945 Ende Oktober zurückgegangen. Dabei ist noch zu bedenken, daß durchaus nicht alle Arbeitslosen „arbeitslos“ sind. Für diese erfreuliche Abnahme der Arbeitslosigkeit, die im übrigen genau 14,3 Prozent betrug, zeichnen in erster Linie der Großbau der Besatzungsmacht auf dem ehemaligen Neureuter Exerzierplatz (480 Neueinstellungen) und die Zuckerkampagne in Waghäusel (300 Neueinstellungen) verantwortlich. (Beim Projekt der Besatzungsmacht, dessen Rohbau in 28 Tagen beendet sein soll, sind übrigens 30 überwiegend Karlsruher Bau-geschäfte mit annähernd 2000 Arbeitern beschäftigt.)

Demzufolge ist die Zahl der Vermittlungen, zumindest bei den Männern, gestiegen, und zwar insgesamt um 629 auf 3738 Ende Oktober. Bei der im Berichtsmontat auffällig häufigen Vermittlung von Schneidern kamen übrigens fast alle jene Männer zum Zuge, die vor kurzem an einem Lehrgang des Arbeitsamtes für Großschneiderei teilnahmen. Weniger günstig ist die Statistik bei den Frauen. Hier ist jedoch zu bedenken, daß immer wieder Frauen, die bisher nicht im sogenannten Arbeitsprozeß standen, durch Beispiele von Bekannten oder aber auch durch wachsende Not veranlaßt werden, sich in die Liste der Arbeitsuchenden einzutragen.
Die Beschäftigungslage, die von Aufträgen, Kohlenlage und Materialversorgung abhängt, ist im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe sehr verschieden. Während zahlreiche Betriebe Neueinstellungen vornahmen und einzelne Firmen aus Mangel an Arbeitsgelegenheiten 56 Stunden oder in drei Schichten arbeiteten, mußten andere wiederum, hauptsächlich aus Mangel an Kohlen, Material oder Aufträgen, auf Kurzarbeit umschalten. Hierbei ist bemerkenswert, daß die bisher von Krisen erschütterte Tabakindustrie voll im Weihnachtsgeschäft steht.
Da die Arbeitgeber nach dem Kündigungsschutzgesetz, das der Bundestag am 7. Oktober 1951 verabschiedete, mit einigen Ausnahmen einstellen und entlassen können, wenn sie wollen, ist das Arbeitsamt nicht mehr über die Zahl der Entlassungen informiert. Lediglich bei Massenentlassungen ist wie bisher beim Arbeitsamt ein Antrag einzureichen, was im Oktober in einem Fall für 22 Arbeiter geschehen ist. Dabei handelt es sich um einen Elektro-

maschinenbetrieb in Ettlingen, dessen ehemalige Arbeiter jedoch zum größten Teil wieder untergekommen sind.
Von den elf Arbeitern, die sich freiwillig zum Ruhrbergbau meldeten, haben sechs die Reise angetreten. Vier waren untauglich und einer zog seine Meldung zurück.
Den 1182 lehrstellensuchenden Jungen stehen 136 offene Lehrstellen gegenüber, die großer Anforderungen oder geringer Nachfrage wegen kaum zu besetzen sind. Allein 60 Bäckereien und zehn Gärtnereien suchen vergeblich Lehrlinge. Insgesamt wurden im Oktober 416 Lehrstellen für Jungen und 120 Lehrstellen für Mädchen vermittelt.
Ho.

Wie es zur Unterbrechung der Sitzung kam

Ein lächerlicher Müllwagen für das Tiefbauamt war der Anlaß. Im Sommer sollte er beschafft werden — damals für 38 000 DM, jetzt kostet der gleiche Wagen 46 000 DM! — kurze Zeit später war darauf verzichtet worden, und nun stellte sich seine Anschaffung, weil ein altes Modell gerade in diesen Wochen den Weg alles Irdischen gegangen war, doch als dringender erforderlich heraus. Im Namen der DVP, so begann Stadtrat Schopf, erkläre er sich mit der Beschaffung des Müllwagens einverstanden. Er verfaßte freilich nicht, daran zu erinnern, daß die Beschaffung dieses Fahrzeugs im Stadtrat wiederholt zu Differenzen geführt hat, ja, daß wegen der damaligen Dringlichkeit der Anschaffung sogar der außerordentliche Haushalt nicht beraten werden konnte; so habe man nur eine globale Abstimmung vorgenommen. Aber schon acht Tage später habe der Sprecher der Stadtverwaltung mitgeteilt, die Lieferzeit für diesen Wagen sei so lange, daß der Wagen in diesem Jahr nicht mehr beschafft werden könne. Die heutige Vorlage beweise, daß jene Antwort nicht richtig war und er überlasse es den anderen, darüber zu urteilen, was davon zu halten sei, wenn dem Stadtrat seitens des Bürgermeistersamt unrichtige Antworten gegeben werden.
Doch das war nur die, wenn auch pointierte, Overtüre. Denn nun erinnerte Stadtrat Schopf an den kürzlich in den BNN erschienenen Artikel „Im Wartestand“ und wandte sich, im eigenen, nicht im Namen seiner Fraktion sprechend, in einer bisher im Stadtrat nicht erlebten Schärfe gegen die Stadtverwaltung. Wörtlich erklärte er: „In unserer Stadtverwaltung ist nun eine Niveaulosigkeit eingetreten, die wir auf die Dauer nicht mehr hinnehmen können. Es läuft immer alles davon. Sie haben es nicht mehr in der Hand. Sprechen Sie mit einem städtischen Beamten so erhalten Sie zur Antwort: „Die Rechte weiß nicht mehr, was die Rechte tut.“ Sprechen Sie mit dem Mann auf der Straße, so fragt er: „Was ist auf dem Rathaus los?“ Ich sage: Gar nichts mehr! Das ist meine Antwort auf den Artikel „Vom Wartestand zum Ruhestand“. Ich kann nicht mehr schweigen, ich gehe jetzt in die Öffentlichkeit.“ Schopf schloß mit der Aufforderung an das Tiefbauamt, mit dem neuen Müllwagen zum Rathaus zu fahren und den angesammelten Müll abholen zu lassen.
Nach dieser eigen Bestürzung verursachenden Erklärung begann zunächst Bürgermeister Heurich seinen Standpunkt zur Angelegenheit des Müllwagens darzulegen. Stadtrat Dr. Kühn (CDU) beantragte jedoch die sofortige Unter-

220 Meter Kanalbau kostet 100 000 DM

Nach Vortrag durch Baurat Krieger, den stellvertretenden Leiter des Tiefbauamtes, wurde dann noch die Genehmigung zum Bau sogenannter Mischwasserkanäle im Siemens-Wohngebiet am Binsensloch erteilt (Kosten 130 000 DM, von denen 38 000 DM auf dem Wege von Anweisungen für Notstandsarbeiten an die Stadt zurückzuführen). Für die Schutträumung wurde ein Betrag von 240 000 DM genehmigt, für den Bau einer Regenwasserkanals von der Zeppelinstraße zur Alb eine Summe von 60 000 DM, für die Herstellung des Gehweges am Hieke-Neubau Ecke Karl- und Kaiserstraße ein Betrag von 6500 DM und zur Fortführung der Hafentwässerung in Richtung Hauptwestsammler ein Betrag von 100 000 DM (für eine Kanalänge von 220 m). Dies alles waren Bewilligungen aus der 2. Rate des außerordentlichen Haushaltsplanes. Noch einige Grundstücksverkäufe und -erwerbungen, und dann ereignete sich, was niemand voraussehen konnte.

Das Rückzugsgefecht

Als nach genau 53 Minuten Bürgermeister Heurich die Sitzung wieder eröffnete, verließ Stadtrat Schopf — „auf Wunsch“, wie er sagte — folgende Erklärung: „Ich habe mit meiner persönlichen Erklärung ungelöste organisatorische Mängel in der Stadtverwaltung gemeint und auf keinen Fall die persönliche Lauterkeit und gute Arbeitserfolge der verantwortlichen Organe und Beamten der Stadt bezweifelt. Ich würde bedauern, wenn meine Erklärung anders ausgelegt würde.“ Als Sprecher der DVP machte Stadtrat Professor Keßler darauf aufmerksam, daß es sich bei den Ausführungen Schopfs um eine persönliche Äußerung gehandelt hat und daß die Fraktion diejenigen Formulierungen bedauert, die zur Unterbrechung der Sitzung geführt haben. Stadtrat Dietz stellte abschließend fest, daß die Erklärung Schopfs nicht mit Wortlaut und Sinn der ersten Erklärung übereinstimme. — Die Anschaffung des Müllwagens aber wurde einstimmig genehmigt.

Vier Teilnehmer mit über 90 Punkten

Das Ergebnis des DAG-Berufswettkampfes
Für den Bezirk Karlsruhe liegt nunmehr das Ergebnis des dritten Berufswettkampfes von Deutschen Angestellten-Gewerkschaft vor. Von 170 Teilnehmern — fast 50 zogen ihre Meldungen in letzter Minute zurück — erreichten allein fünf 90 Punkte und mehr. Bei der Schwierigkeit der Aufgaben, worüber wir im Anschluß an den Berufswettkampf berichteten, ist dies eine erstaunliche Leistung. Der Durchschnitt, der noch nicht genau errechnet wurde, liegt zwischen 50 und 60 Punkten. Hier die fünf Teilnehmer, die im Bezirk Karlsruhe am besten abschnitten: Johanna Voigt (Versicherungen) und Erich Dold (Banken), je 92 Punkte; Edelinde Geißler (Einzelhandel) und Gerhard Biedermann (Industrie), je 91 Pkte.; Hans-Martin Erb (Großhandel) 90 Punkte.

Sterbefälle vom 4. bis 6. November
4. November: Schraft Albert, Schuhmachermeister, Eckenerstr. 6, 62 J.; Schorb Gerhard, Hilfsarbeiter, Rheinstrandallee 58, 18 Jahre.
5. November: Jung Ida, geb. Knab, Amalienstraße 81, 87 J.; Heyduck Gustav, Klavierlehrer, Akademiestr. 73, 72 J.; Riedel Anna, geb. Schneider, Amalienstr. 26, 67 J.; Klaus Otto, Buchdrucker, Schillerstr. 25, 81 Jahre.

In Durlach krähen die Hähne

Erstes Treffen der süd- und nordbadischen Züchter nach dem Kriege

Wer bislang — als Großstädter von nicht allzuviel landwirtschaftlichen Kenntnissen belastet — geglaubt haben sollte, daß Hähne nur „frühmorgens“ krähen, hätte sich gestern eines Besseren belehren lassen können. Im großen Saal der „Blume“ in Durlach sorgten an die 200 Prachtexemplare ausgesuchter Zuchthähne, die heute versteigert werden, den ganzen Tag über lauthals für eine „stilleste“ Geräuschkulisse zu einer Tagung landwirtschaftlicher Geflügelzüchter, die erstmals nach dem Kriege die Züchter Süd- und Nordbadens zusammenführte.

Res.-Landwirtschaftsrat Dr. Gmelin von der Landesbezirksdirektion gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Züchter aus Südbaden endlich wieder in den Mauern der alten Landeshauptstadt begrüßen zu können. Er hoffe, daß diese Tagung auch die Voraussetzungen für eine Verbesserung der Landeszüchtung schaffen werde. Vorstandsvorsitzender Zimmermann gab bekannt, daß solche Zusammenkünfte künftig wieder jährlich durchgeführt werden sollen.

Manche Überraschung, aber auch manche wertvolle Anregung brachte der nahezu dreistündige Bericht von Dipl.-Landwirt Dornberger, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen,

über seine Studienreise durch die USA, wo die Geflügelwirtschaft eine wesentlich größere Rolle spielt als in Deutschland. In manchen Staaten Nordamerikas resultieren bis zu 73 Prozent des Gesamtumsatzes der Landwirtschaft aus Geflügelzuchtproduktionswerten! Der Verbrauch an Geflügelfleisch ist drüben einmal so hoch wie bei uns, außerdem werden dort pro Kopf und Jahr über 400 Eier verbraucht im Gegensatz zu 120—130 in Deutschland. Die sehr anschaulichen Schilderungen des Vortragenden ließen freilich keinen Zweifel daran, daß es sich dabei mehr um einen imposanten Industriezweig als um eine liebevolle Züchtertätigkeit handelt. Vergleiche mit deutschen Verhältnissen bewiesen, daß die hiesige Geflügelzucht zwar mit 1 Milliarde DM an Geflügelproduktionswerten (im Jahre 1950) einen ganz erheblichen Posten in der deutschen Wirtschaft darstellt, daß sie jedoch andererseits noch sehr viel aufzuholen hat. Wohl fehlen alle Voraussetzungen dafür, um die amerikanischen Methoden auf die deutsche Zucht zu übertragen, doch könnten auch unsere Geflügelhalter manches von ihren amerikanischen Kollegen lernen. I. M.

Dreimal 70. Geburtstag

Dieser Tage feiern drei hochangesehene Karlsruher Handwerksmeister die Vollendung ihres 70. Lebensjahres. Der Vizepräsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Schlossermeister Josef Armbrust, Obermeister der Schlosser-Innung Karlsruhe, Glasermeister Paul Franz, der nach dem Zusammenbruch mehrere Jahre Obermeister der Glaser-Innung Karlsruhe war und heute noch das Amt des stellv. Vorsitzenden des Landes-Innungsverbandes des Glaserhandwerks für Württemberg-Baden bekleidet, sowie Blechener- und Installateurmeister Karl Kögeler, der seit Jahren Obermeister der Blecher- und Installateur-Innung Karlsruhe und Mitglied des Beirats der Handwerkskammer Karlsruhe ist.

Wie wird das Wetter?

Ziemlich mild

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Meist wolbig mit gelegentlicher Aufhellung. Mittagstemperaturen im allgemeinen zwischen 11 und 14 Grad, stellenweise jedoch bis über 15 Grad ansteigend. Tiefsttemperaturen 3 bis 7 Grad, mäßige Winde, meist zwischen Südost und Süd.

Rheinwasserstände
6. Nov.: Konstanz 275 (0), Breisach 116 (-6), Straßburg 200 (-2), Karlsruhe-Maxau 361 (-10), Mannheim 308 (-3), Caub 142 (+8).

KARLSRUHER KALENDER

Wo hin gehen wir heute?
Badisches Staatstheater. Großes Haus: Keine Vorstellung. Schauspielhaus: 15 Uhr, „Der silberne Pfeil“ (Jugendbühne), 19.30 Uhr, „Nacht an der Neva“ (Vorst. für Platzbühne B und fr. Kartenverk.); Inszenierung: Hamacher.
Ausstellungen: Staatliche Kunsthalle: Bilder des 15. bis 19. Jahrh. (10—13 und 14—16 Uhr). — Bad. Kunstverein: Ausstellung der Künstlergruppe „Der Kreis“ und „Französische Plakate“ (10—17 Uhr). — Landessammlungen für Naturkunde (Friedrichspl., Eingang Ritterstraße): Vögel der Heimat. Pilzausstellung, Vivarium (14—17 Uhr).
Lichtspieltheater, Kurbel: Weiße Schatten. — Luxor: Es geschehen noch Wunder. — Pall: Samsen und Dellah. — Rondell: Die Unbesiegtten. — Schauburg: Der fidele Bauer. — Atlantik: Hochzeitsnacht im Paradies. — Kammerlichtspiele Durlach: Aufrühr in Mesa Grande. — Markgrafen-Theater Knoch Outh. — Rheingold: Engel im Abendkleid. — Stal Durlach: Kind der Donau.
Vereine, Arbeiter-Samariter-Bund: 20 Uhr, Leopoldschule, Zimmer 22, Kurs in erster Hilfe. — Bund der Fliegergeschädigten und Sparer: 20 Uhr, Wacht am Rhein, Diskussionsabend. — Felkeverein: 20 Uhr, Dentisten-Institut, Sofienstraße 41, Mitgliederversammlung. — Kameradschaft ehem. Polizeibeamten im ABSB: 20 Uhr, m 1: 20 Uhr, Horststr. 39, Betriebsleiterlehrgang (Dr. v. Renz und Betriebsleiter Waggenbl.). — Verein der Freunde des Human. Gymnasiums: 20 Uhr, Saal der Musikhoehschule, „Karl August von Weimar als politische Persönlichkeit der Goethezeit“. Vortrag von Dr. Willy Andreas-Heidelberg.

Gewerkschaften. Industriewerkschaft Druck und Papier: 19.30 Uhr, „Weißes Rössl“, Vortrag von Dr. med. Bohn. — Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen: 19.30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Gartenstr. 25, Mitgliederversammlung.
Sonstige Veranstaltungen. Volkshochschule: Beginn der Reihe „Blick in fremde Länder“ heute durch Vortrag Ob.-Reg.-Rat Heß über „Eine Studienreise durch Holland, England und Dänemark“. — Kaffee Museum: 20 Uhr, Abschiedsabend der Kapelle Fritz Graf (im November Gastspiel der Kapelle Erich Fanta).
Kurze Stadtnotizen
Infolge mehrfacher Erkrankungen im Personal des Badischen Staatstheaters sieht sich die Generaldirektion zu ihrem Bedauern gezwungen, die für Freitag, 9. 11., 19 Uhr, angesetzte Aufführung der Oper „Was ihr wollt“ abzusetzen und auf einen späteren Termin zu verschieben. Aus dem gleichen Grunde wird am Sonntag, 11., anstatt „Der junge Herr René“ die Operette „Der Graf von Luxemburg“ gegeben. Die für „René“ gelöst Karten können zurückgegeben oder ausgetauscht werden.
Berichtigung. Südstr. siegte nicht 1:0 gegen Grünwinkel, sondern wurde mit 1:0 besiegt.
Geburtstag. Frau Mina Trautwein, Jollystraße 3, feiert heute ihren 70. Geburtstag.
Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gilden; Bellegen und Spiegel: der Heimat; H. Doerschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider; Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe Lamstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. 1.6.51 gültig.

Rasch und unerwartet verschied am Montagabend nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, stets treuergende Mutter, Schwiegermutter und Oma
Anna Riedel
geb. Schneider
im Alter von 67 Jahren.
In stiller Trauer:
Elsa Kissel Wwe, geb. Riedel
Willi Brandauer u. Frau Marie geb. Weygandt
Werner Harles u. Frau Marie geb. Brandauer
und Enkelkinder.
Karlsruhe, 5. November 1951.
Amalienstraße 26.
Feuerbestattung: Donnerstag, 8. 11. 51, 15 Uhr, Hauptfriedhof.

Heute ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Otto Klaus
10 Tage vor seinem 82. Geburtstag von uns gegangen.
In tiefem Leid:
Lina Klaus, geb. Megerle
Otto und Marie Klaus
Anna, Erika und Werner.
Karlsruhe, den 5. November 1951.
Schillerstraße 25.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. 11. 51, 14.45 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Nach kurzem Leiden nahm mir der HERR meinen innig geliebten Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater und Schwager
Wolfgang Zarse
im 34. Lebensjahr.
In tiefem Schmerz:
Betty Zarse geb. Albrecht
Gudrun, Birgit u. Mechthild
Mathilde Zarse geb. Buddenhardt
Prof. Dr. Karl Klotter u. Frau geb. Zarse
Khe.-Ruppurr, 3. Nov. 1951
Nikolausstraße 7
Beerdigung: Mittwoch, den 7. November 1951, 14 Uhr, Ruppurr.

Die Abführ-Schokolade
Wer dies und jenes ausprobieren will, spürt bald den Unterschied und verlangt nicht mehr nach Abführmitteln, sondern DARMOL, die gute Abführ-Schokolade, die angenehm und einfach im Gebrauch, unschädlich, mild und brauchbar ist. In Apotheken u. Drogerien DM 1.25.

Nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater
Gustav Heyduck
im Alter von 72 Jahren.
Im Namen d. Trauenden Angehörigen:
Frau Martha Heyduck u. Familie Peltmann
Karlsruhe, 5. Nov. 1951
Akademiestraße 73
Beerdigung: Freitag, den 9. Nov. 1951, 12 Uhr, Hauptfriedhof.

DARMOL
Theater
Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 8. 11. 51, 19.30
"DER GRAF VON LUXEMBURG"
von Franz Lehár
Große Ausstattungsgesellschaft
Freier Kartentr. DM 1.— bis 6.10
Jedesmalzu **Robenthal**
OPTIK-FOTO Kriegsstr. 76

Erzogen Sie Ihren Funkhändler nach der "Lorenz-Berger-Serie"
LORENZ Radio
Veranstaltungen
Konzert-Kaffee Museum
Monat November:
Gastspiel **Erich Fanta**
mit der Rundfunkkünstlerin Lucie Eger
Jeden Mittwoch: Sonderabend mit Wunschkonzert.
Wintergarten
Jeden Mittwoch, Samstag, Sonntag: TANZ
Mittwoch, den 7. November 1951:
Abschiedsabend der Kapelle Fritz Graf und Jupp Schlauch.
Am Wochentagen sind beide Räume für Veranstaltungen aller Art zu vergeben.

KARLSRUHER Film-THATER
Heute
Schauburg
Endgültig nur noch heute und morgen:
"DER IDELE BAUER", 15, 17, 19, 21 Uhr.
LUXOR
Willi Forst, Hildegard Knef, "ES GESCHIEHEN
HOCH WUNDER", 12.30, 14.40, 16.50, 19, 21.10 U.
RONDELL
"DIE UNBESIEGTEN", ein Abenteuer-Farbfilm
mit Gary Cooper, 13, 15.30, 18.30, 21 Uhr.
PALI
Das Stadtgespräch: "SAMSON UND DELILAH",
11.00, 13.30, 16.00, 18.30, 21.00 Uhr.
Rheingold
"ENGEL IM ABENDLEID", Lustspiel mit Rud.
Prack, Bruni Löbel u. a., 15, 17, 19, 21 Uhr.
Atlantik
"HOCHZEITSNACHT IM PARADIES" mit Joh.
Heesters, Cl. Forell, O. Sima, 15, 17, 19, 21.

... schon heute Mittwoch
neues Programm!
Am Fuße des "Wilden Kaisers" spielt diese ergreifende Tragödie mit
Hilde Krahl - Hans Söhnker - Claude Farell
und dem Schäferhund "GREIF"
WEISSE SCHATTEN
Faszinierend, lebensecht, ergreifend!
Ein Film nach Ihrem Herzen!
Sie KURBEL 13.00 15.00 17.00
19.00 21.00 Uhr
1-2 Wanderdekorateure
sofort gesucht, 12104 an BNN.

Unterricht
Privat-Tanzschule VOLLRATH
Herrenstr. 25 Ruf 8941.
Kursbeginn für Anfänger und Fortgeschrittene, Einzelunterricht.

Bei Kopfschmerzen
Migräne, Ermüdung und Unbehagen, bei Schmerzen aller Art geben 1-2 Tabletten schnell spürbare Erleichterung und einen klaren Kopf.
Temagin
10 Tabletten DM .95 in allen Apotheken

Preiswerte Spezialitäten
Blutfrisches **Ochsenherz** Pfd. 1.60
Rinder-Nieren Pfd. 1.90
Schwelas-Kopf gepökelt, Pfd. 1.45
Rinder-Zunge gepök., Pfd. 2.45
Junges Wildschwein Pfd. 1.90
Feldhasen, Rehe, Feldhühner, Junghähnen, Suppenhühner
Schwarzwaldaus
Ecke Sophien- und Waldstraße
Ruf 8932 — Lieferung frei Haus

Kleinfretter
ohne Anhang (mit Süddeutscher), rüstig u. abwartend, vertrauenswürdig, Maschinenschreiber u. Autofahrer. Bedingung: etwas handfertige Geschicklichkeit. Interesse für Garten, verlässlichen Charakter. Guter Gesellschafter findet bei alleinsteht. älterem Herrn Heim b. Freier Station und Biervergnügen in dessen schönem Landhaus. Gegend Herrenalb. mit Lebenslauf und Ansprüchen u. 12065 BNN.

Kräftiger Junge
der das Metzgerhandw. lernt, will, ges. Metzgerei Fittler, Mörsch, Rheinstraße 72, Telefon 22.

Damen und Herren
haupt u. nebenber. gut Verdienst. Pers. Vorstellung am 7. 11., 17.00 U. Gash. „Hans Sachs“ Khe., Karlsruhe.

Stellen-Gesuche
Konfektist und Lagerist mit Führerschein sucht per sofort Stellung. 12054 an BNN.
Selbständ. Schneider-Gläser, perf. im Treppenaufbau, an sauber. Arb. gewöhnt, im Zeichen u. Reiben vertraut, sucht Stellung in Karlsruher, Führerschein Klasse II. 12054 an BNN.

Polsterer und Dekorateur
27 J., led., möchte sich verändern als Verkäufer od. dgl., u. sucht in Karlsruhe od. Heidelberg in gutem Topfisch-Gasthaus Stellung. 12054 an BNN.

Kraffahrer
Führersch. kl. II u. III, guter Wagenpfeleger, welcher kleinere Rep. selbst ausführt, wünscht sich zu verändern. 12054 an BNN.

Alleinstehende Dame
50 J., sucht Beschäftig., evtl. Führung eines Haushalts od. ähnlich. 12054 an BNN.
Ältere Hausdame, auch erfahren in Krankenpflege, wünscht Beschäftig. in frauenleinem gepf. Haushalt od. alleinst. Dame. 12019 BNN
Heilpädagog. Beschäftigung gleich welcher Art, sucht junge, intelligente Frau. 12054 an BNN.
Ehrl., fleiß. Mädchen, 28 J., sucht Halbtagsarbeit in Ruppurr. 12076 an BNN.

Verkäufer und Verkäuferinnen
die befähigt sind, Elektro-Haushaltsgeräte (Staubsauger) über den Taghandel auf Teilzahlung an Private zu verkaufen, von Elektro-Großfirma gesucht.
Geboten wird: Gründliche Einarbeitung, großzügige Unterstützung der Werbetätigkeit. Während der Information Tagesessen und fest. Wochenlohn, Provision, — Verlangt wird: Neben größtem Fleiß korrektes und zuverlässiges Arbeiten. Vorausz. Donnerstag, 8. 11. 1951, vorm. 9—11 Uhr, Bahnhofstr. 3—7.

Maschinenbauingenieur
für Konstruktion u. Reise gesucht. 1016 BNN Breiten.

Abonnement-Werber
von großer bekannter Tageszeitung bei Höchstprov., Tages- und Fahrspesen gesucht. Bewerber wählen sich am Donnerstag, dem 8. 11., von 14—17 Uhr, im Gasthaus „Postkutsche“, am Hauptbahnhof, einfinden.

Intelligente Damen und Herren
jed. Standes haupt- u. nebenberuflich für den Außenbereich gesucht. Bei bester Verdienstmöglichkeit wöchentliche Ausg. 12199 BNN.

Stellen-Gesuche
Konfektist und Lagerist mit Führerschein sucht per sofort Stellung. 12054 an BNN.
Selbständ. Schneider-Gläser, perf. im Treppenaufbau, an sauber. Arb. gewöhnt, im Zeichen u. Reiben vertraut, sucht Stellung in Karlsruher, Führerschein Klasse II. 12054 an BNN.

Polsterer und Dekorateur
27 J., led., möchte sich verändern als Verkäufer od. dgl., u. sucht in Karlsruhe od. Heidelberg in gutem Topfisch-Gasthaus Stellung. 12054 an BNN.

Kraffahrer
Führersch. kl. II u. III, guter Wagenpfeleger, welcher kleinere Rep. selbst ausführt, wünscht sich zu verändern. 12054 an BNN.

Alleinstehende Dame
50 J., sucht Beschäftig., evtl. Führung eines Haushalts od. ähnlich. 12054 an BNN.
Ältere Hausdame, auch erfahren in Krankenpflege, wünscht Beschäftig. in frauenleinem gepf. Haushalt od. alleinst. Dame. 12019 BNN
Heilpädagog. Beschäftigung gleich welcher Art, sucht junge, intelligente Frau. 12054 an BNN.
Ehrl., fleiß. Mädchen, 28 J., sucht Halbtagsarbeit in Ruppurr. 12076 an BNN.

Stellen-Gesuche
Konfektist und Lagerist mit Führerschein sucht per sofort Stellung. 12054 an BNN.
Selbständ. Schneider-Gläser, perf. im Treppenaufbau, an sauber. Arb. gewöhnt, im Zeichen u. Reiben vertraut, sucht Stellung in Karlsruher, Führerschein Klasse II. 12054 an BNN.

GMC-Fahrzeuge
- bereit und unbereit -
zu kaufen gesucht
Peter Zorn
Düsseldorf-Hafen
Zollstation 12, Ruf 17 620

Mercedes-Benz 170 S
Mercedes-Benz 170 V
Daimler-Benz A.G., Ndl. Bd.-Baden, Rheinlstr. 99, Telefon 61883.
Volkswagen, gut erh. sof. bar zu verkaufen. 12067 an BNN.
Volkswagen, in best. Zust., sof. z. vk. Kleinmöbel, Khe., Kreuzstr. 35/1.
VW-Export, Fabrikneu, nicht zugel., sowie VW-Exp., 23.000 km, mit Radio u. Schönbezügen zu verkaufen. 12067 an BNN od. Tel. 8662.

Auto-Verleih
Neue Borgward, VW Export 1951
Hoek, Khe., Neckarstr. 67 Tel. 3111

Grassinger's Auto-Verleih
Khe., Scheffelstr. 33, Tel. 6125

Auto-Verleih F. Lampert
V-W., Opel-Olympia ab 18 Pfg. Durlacher Allee 36 — Ruf 6176.

Volkswagen
A. zu verkaufen. Fetzer & Wild, Karlsruhe, Kaiserallee 27.

Opel-Olympia
Limousine, Baujahr 1950, Opel-Olympia Limousine, Baujahr 1949 beide Fahrz. in erstkl. Zust. Günstige Zahlungsbeding.

Gelegenheitskauf
Fiat 500 C Kombi-Wagen, in sehr gutem Zust. (ca. 18.000 km) sofort verkäuflich. Tischendorf, Enzberg b. Pforz., od. Auto-Lammie, Pforzheim, Telefon 5085.

Größere, trockene Lagerräume
zwischen Hirschstraße u. Kaiserplatz sofort ges. 12054 an BNN.

Betten-Becker
Karlsruhe, Kaiserstr. 237.

Mietgesuche
Größere, trockene Lagerräume zwischen Hirschstraße u. Kaiserplatz sofort ges. 12054 an BNN.

1-2 möbl. Zimmer
als Büro u. Schlafstelle geeignet. 12059 an BNN.

1-2-Zimmer-Wohnung oder 1 gr. sonn. Leerrzimmer
mit KO od. Bad mögl. sep. u. befrist. Anzfr. bald ges. 12063 BNN

2 Zimmer
Küche, Bad, mit od. ohne Heizg., part. od. 1. Etage, gesucht. Zusch. geboten. 12090 K an BNN.

Schöne geräumige 3-Zimmerwohnung
mit Bad u. mögl. Garage ges. BK. Zusch. wird gewährt. 12089 BNN.

Wohnungs-Tausch
2-Z.-Wohnung mit Küche und Bad, beste Wohnlage, Weststadt, gg. 3-Z.-Wohnung zu tauschen ges. 12077 an BNN.

Verschiedenes
Tücht. Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. 12028 an BNN.

Geschäftl. Verbindungen
Welches Textilhaus möchte in groß. Landort eine Filiale errichten. Schöner Laden in bester Geschäftslage vorh. 12081 BNN.

Strickerei Betrieb
für laufende Aufträge sömml. Strumpf- u. Strickwaren-Rep. gesucht. 12096 an BNN.

Brennholz
gesägt und gespalten liefern wir nach jeder Menge prompt nach Bestellung.

Nähmaschinen-Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage

SEIDENSTOFFE
für den Nachmittag
für den Abend
interessante modische Neuheiten
Beyer-Schnitte

MODEHAUS Vetter
KARLSRUHE
Vetter-Stoffe — gute Stoffe

Möbelverkauf
1 Schlafzimmer, mod., Birke, Küchenschrank, 3tür. Schrank, neu, elichen, Aktenschrank, Schloß, raffiniertes, neu, Vertiko Kommoden, Schreibische, Schreibmaschinische, antiker Dielen-schrank, Barockaufsatzkommode, 1 Porzellangruppe, Federbetten u. Kissen, Couch, Chaiselongue, Küchenschrank, Gaskocher, Auszug-tische, Bürolische, Packische, Stühle, Kassetten, 1 Olgemälde von Fickenscher, Matratzen, Waschkommode m. Spiegeltisch, Wohnzimmerbild, Roste, Metallbetten, 2 Schäfte, Korbsessel, Kinderbetten u. a. m. Sehr billig!
Bertha Schirrmann, neue u. geb. Möbel, Khe., Markgrafstr. 45, Telefon 5093.

Obstbäume
Beerenobstbäume
Erdbeerpflanzen
Korben
Rosenpflanzen
Blütenstauden
Heckenpflanzen
Alleebäume
Ziergehölze
Immergrüne Pflanzen
Blütenzwiebel
Ausgewählte Sortimente, bestgeeignete Kulturart. Fordern Sie bei Bedarf beschreibenden Katalog und Preisliste.

Gartenerde und Polstermöbel
für hohe Ansprüche
K.O. Augustin
Solfenstr. 54 — Tel. 2516
Galerie Meibauer Wirt 1707

Die besten Apparate jeder Klasse
Röhre A D I O - A D E
Kaiser- Ecke Adlerstraße.

HERD-OFEN-SPEZIALHAUS
HERDLADEN
SUMMER K.G.
HERREN-STR. 25

Steppdecken
v. Selbstherst. preisw., schnell, gr. Auswahl. Neue Preise! Steppdecken DM 10.50, Daunend., Nähn DM 15.—, Umarm. in 1 Tag! Ph. Greiner, Waldstr. 8, i. Hof, Tel. 3240, Abhold.

Lampenschirme
Seldo, Damast, Chintz atbewährte Qualität und Formschönheiten. Französisch, u. engl. Org.-Gestaltung. Clerer, Kunstwerkstätten, Hirschstraße 114, Telefon 5484.

ROTAPRINT
Vervielfältigungen
Abschriften, Schreibmasch.-Benutzg. Büro DILZER, Amalienstr. 7, Tel. 5614

Ein Geschenkkorb reich und fein, kann nur von Feinstoch Schindele sein.
(Telefon 25)

Bruchleidende das Spranzband
Seit Jahrzehnten bewährt. Verursacht gar keine Beschwerden. — „Körperliche Beweglichkeit unel. geschänkt.“ — „Leidet von dauernder Qual.“ — „Bruchbeschwerden kenne ich nicht mehr.“ — So urteilen immer wieder unsere Kunden. Warum quälen Sie sich noch? Wieder zu sprechen am: Fr. 9. 11. Karlsruhe, 8.00—10.30 Uhr, Gosh. Hof, Wilhelmstr. 22. Spranzband, 11.30—13.00 Uhr, Bahnhofhof.
Hermann Spranz, Spezialbandagen, Unterkochen/Württ.

Für Ihren marinierten Hering
Heringsmilch
500 g nur -18
Vollheringe „kleinste zarte“ 10 Stück nur -75
Vollheringe „kleine fette“ 10 Stück nur -99
Vollheringe „mittelgroße“ 10 Stück nur 1.09
Vollheringe „große“ 10 Stück nur 1.19
Vollheringe „Riesen“ 10 Stück nur 1.39

Seefische
frisch wie immer
preiswert wie immer

Delikatess Sauerkraut 500 g -27
Frische Salzdillgurken Stück ab -10

UNION